

DIE SPRACHE DER GUÐBRANDSBIBLÍA

Orthographie und Laute, Formen

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
OSKAR BANDLE
von Frauenfeld

Angenommen auf Antrag von
Herrn PROF. DR. EUGEN DIETH

Fr. Bagges kgl. Hofbogtrykkeri

Kopenhagen 1956

DIE SPRACHE DER GUÐBRANDSBIBLÍA

Orthographie und Laute, Formen

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von

OSKAR BANDLE
von Frauenfeld

Angenommen auf Antrag von
Herrn PROF. DR. EUGEN DIETH



Fr. Bagges kgl. Hofbogtrykkeri

Kopenhagen 1956

Die vollständige Arbeit erscheint als
Band XVII der Reihe
»Bibliotheca Arnemagnæana«
im Verlag
Ejnar Munksgaard in Kopenhagen

INHALTSVERZEICHNIS

Abkürzungsverzeichnis.....	XIII
Einleitung (§§ 1—6).....	1
I. Teil: Orthographie und Laute.....	13
A. Allgemeines zur Orthographie und Typographie	13
I. Die Schrift (§ 7).....	13
II. Abkürzungen (§§ 8—11).....	14
III. Gebrauch von grossen Anfangsbuchstaben (§ 12).....	19
IV. Zusammenschreibung und Trennung (§ 13).....	22
V. Interpunktion (§ 14).....	24
B. Vokale.....	25
I. Doppelschreibung von Vokalen (§§ 15—19).....	25
II. Die Diphthongierung von á, ó, æ (§ 20).....	34
III. Die einzelnen Vokale.....	36
1) a, á (§§ 21—24).....	36
2) e, é (§§ 25—31).....	42
3) i, í (§§ 32—35).....	53
4) o, ó (§§ 36—38).....	60
5) u, ú (§§ 39—43).....	64
6) y, ý (§§ 44—46).....	71
7) æ (§ 47).....	76
8) ö (§§ 48—52).....	77
Diphthonge.....	85
9) au (§ 53).....	85
10) ei (§ 54).....	88
11) ey (§ 55).....	88
12) jó (§ 56).....	89
13) jö (§ 57).....	90
C. Konsonanten.....	91
I. Einfache und Doppelkonsonanten, Kürzung und Dehnung (§§ 58—	
67).....	91
1) Ursprünglich lange Konsonanten (§§ 59—64).....	91
a) vor andern Konsonanten (§ 59).....	91
b) nach und zwischen Konsonanten (§ 60).....	96
c) intervokalisch (§ 61).....	97
d) im Auslaut (§ 62).....	98
e) im Schwachton (§§ 63—64).....	101

IV

2) Ursprünglich kurze Konsonanten (§§ 65—67).....	108
II. Die einzelnen Konsonanten.....	112
1) b (§ 68).....	112
2) d (§§ 69—71).....	113
3) ð (§§ 72—76).....	115
4) f (§§ 77—81).....	120
5) g (§§ 82—86).....	127
6) h (§§ 87—88).....	136
7) j (§§ 89—90).....	139
8) k (§§ 91—95).....	141
9) l (§ 96).....	147
10) m (§ 97).....	150
11) n (§§ 98—99).....	152
12) p (§§ 100—101).....	154
13) r (§§ 102—107).....	156
14) s (§ 108).....	165
15) t (§§ 109—113).....	167
ts (z) (§ 114).....	173
16) v (§§ 115—117).....	179
II. Teil: Formen.....	183
A. Substantive.....	183
Vorbemerkung (§ 118).....	183
I. Vokalische Stämme.....	183
1) Maskuline a-Stämme (§§ 119—126).....	183
2) Neutrale a-Stämme (§§ 127—129).....	199
3) Maskuline ja-Stämme (§ 130).....	203
4) Neutrale ja-Stämme (§ 131).....	204
5) Maskuline ia-Stämme (§§ 132—133).....	204
6) Neutrale ia-Stämme (§§ 134—136).....	207
7) Maskuline wa-Stämme (§ 137).....	211
8) Neutrale wa-Stämme (§ 138).....	213
9) õ-Stämme (§§ 139—145).....	214
10) jõ-Stämme (§ 146).....	222
11) iõ-Stämme (§ 147).....	224
12) wõ-Stämme (§ 148).....	226
13) Maskuline i-Stämme (§§ 149—154).....	226
14) Feminine i-Stämme (§§ 155—161).....	231
15) u-Stämme (§§ 162—168).....	237
II. Konsonantische Stämme.....	246
1) Maskuline an- und jan-Stämme (§§ 169—170).....	246
2) Neutrale an-Stämme (§ 171).....	249
3) õn- (jõn-, wõn-)Stämme (§§ 172—173).....	250
4) in-Stämme (§§ 174—175).....	253
5) Maskuline Wurzelstämme (§ 176).....	256

V

6) Feminine Wurzelstämme (§§ 177—183).....	258
7) r-Stämme (§ 184).....	263
8) nd-Stämme (§ 185).....	267
III. Lehn- und Fremdwörter (§§ 186—190).....	269
Anhang: Eigennamen (§§ 191—194).....	284
B. Adjektive.....	296
I. Reine a-/ō-Stämme (§§ 195—201).....	296
II. ja-/jō-Stämme (§ 202).....	308
III. wa-/wō-Stämme (§ 203).....	309
IV. Das schwache Adjektiv (§ 204).....	311
V. Ineklinable Adjektive (§§ 205—206).....	314
VI. Lehnwörter (§§ 207—208).....	317
VII. Die Steigerung der Adjektive.....	320
1) Die Flexion von Komparativ und Superlativ (§ 209).....	320
2) Die Bildung der Steigerungsformen (§§ 210—214).....	323
C. Zahlwörter.....	328
I. Kardinalzahlen (§§ 215—221).....	328
II. Ordinalzahlen (§§ 222—224).....	339
III. Andere Zahlarten (§ 225: Multiplikativa, § 226: Zahladverbien, § 227: Bruchzahlen).....	343
D. Pronomina.....	345
I. Personalpronomina.....	345
1) Ungeschlechtige Pronomina (§§ 228—230).....	345
2) Geschlechtiges Pronomen der 3. Pers. (§ 231).....	348
II. Possessivpronomina (§ 232).....	349
III. Demonstrativpronomina (§§ 233—235).....	351
Der bestimmte Artikel (§§ 236—239).....	354
IV. Relativa (§§ 240—243).....	360
V. Interrogativpronomina (§ 244).....	367
VI. Indefinite Pronomina (§§ 245—253).....	368
E. Verben.....	377
I. Die Endungen (§§ 254—265).....	377
1) Indikativ Präsens (§§ 255—256).....	378
2) Indikativ Präteriti (§§ 257—259).....	380
3) Konjunktiv (§§ 260—261).....	383
4) Imperativ (§ 262).....	387
5) Partizipien (§ 263: PartPräs, § 264: PartPrät).....	389
6) Mediopassiv (§ 265).....	393
II. Starke Verben.....	395
1. Klasse (§ 266).....	395
2. Klasse (§ 267).....	396
3. Klasse (§§ 268—269).....	397
4. Klasse (§ 270).....	401

VI

5. Klasse (§ 271).....	402
6. Klasse (§§ 272—273).....	403
7. Klasse: Redupliz. Verben (§§ 274—275)	406
III. Schwache Verben.....	408
1. Klasse: ja-Verben (§§ 276—277)	408
2. Klasse: ia-Verben (§§ 278—281)	412
3. Klasse: õ-Verben (§§ 282—283)	418
4. Klasse: ai-Verben (§§ 284—285)	421
IV. Unregelmässige Verben.....	423
1) Präteritopräsentien (§§ 286—287).....	423
2) »vera« (§ 288).....	425
3) »vilja« und »valda« (§ 289).....	427
V. Lehnwörter (§ 290).....	427
F. Adverbien (§§ 291—295).....	430
G. Präpositionen (§§ 296—298)	447
H. Konjunktionen (§§ 299—301)	453
Wortregister.....	463

EINLEITUNG

§ 1. Den Anstoss zur vorliegenden Arbeit gab die Feststellung, dass die isländische Sprache des ausgehenden Mittelalters, der Reformationszeit und der beginnenden Neuzeit noch wenig untersucht ist. Als im letzten Jahrhundert die Erforschung der germanischen Sprachen ihren Aufschwung nahm, wandte man sich aus begreiflichen Gründen zunächst der altisländischen Sprache zu, und auf diesem Gebiet ist denn auch schon Beträchtliches geleistet worden. Später, in grösserem Umfang jedoch erst nach 1900, wurde dann auch das Interesse für das moderne Isländische wach. So liegen heute verschiedene Arbeiten über nisl. Phonologie vor (von Buergel Goodwin, Kemp Malone, Jón Ófeigsson, Stefán Einarsson, Bruno Kress, Björn Guðfinnsson u. a.), die Grammatik ist u. a. von Valtýr Guðmundsson, Blöndal-Stemann, J. J. Smári und Stefán Einarsson behandelt, der Wortschatz in Blöndals grossem Íslensk-dönsk orðabók gesammelt. Alle diese Werke sind jedoch im grossen ganzen deskriptiv und bieten höchstens ausnahmsweise Ausblicke auf die sprachlichen Verhältnisse früherer Jahrhunderte. Die historische Entwicklung vom Aisl. zum Nisl., bzw. die Sprachstufen, die zwischen der ältesten und der jüngsten drin liegen, dies ist bisher nur wenig beachtet und untersucht worden. Ansätze zu genauer Detailforschung auf diesem Gebiet finden wir zwar schon im 19. Jahrh. bei Konráð Gíslason und Jón Þorkelsson (s. Literaturverzeichnis), doch wurden sie zunächst kaum fortgeführt. Man begnügte sich allenfalls mit einem Vergleich zwischen Aisl. und Nisl. (wie Finnur Jónsson in *Málfr.*) oder mit einer summarisch ungenauen Darstellung der historischen Entwicklung (wie Noreen in *Geschichte der nordischen Sprachen*). Etwas ausführlicher sind die Angaben über Orthographie und Laute bei Hægstad (s. *Lit.-verz.*), und besonders zum Wortschatz liefert Cl-Vigf einiges Material aus der Reformationszeit.

Zweierlei scheint an dieser Sachlage schuld zu sein.

Einmal handelt es sich bei den betreffenden Jahrhunderten um die Epoche eines materiellen und kulturellen Tiefstandes auf Island. Die Literatur dieser Zeit ist weniger bedeutend als die aisl. und die nisl. und, da verhältnismässig wenig gedruckt oder neu herausgegeben ist, grösstenteils schwer zugänglich.

Entscheidender ist aber wohl die Tatsache, dass sich das Isl. im Lauf der Jahrhunderte weniger als die übrigen germ., vor allem weniger als die andern nord. Sprachen verändert hat. Zwar haben die Laute mannigfache Entwicklungen durchgemacht, aber die grammatische Struktur ist im wesentlichen erhalten geblieben, das Isl. hat die Entwicklung seiner Schwestersprachen zum analytischen Sprachbau nicht mitgemacht. So scheint es in der Tat auf den ersten Blick wenig verlockend, sich durch das grosse und schwer zugängliche Material mühsam durchzuarbeiten, um dann am Ende vielleicht doch nicht zu wesentlichen Resultaten zu gelangen. Doch nur auf den ersten Blick! Bei näherem Zusehen zeigt es sich, dass auch das Isl. in Flexion, Wortschatz und Syntax Entwicklungen und Wandlungen durchgemacht hat, denen nachzugehen sich die Mühe lohnt. Und gerade hier erweist es sich als verhängnisvoller Fehler, nur das Aisl. und das Nisl. einander gegenüberzustellen, ohne die dazwischenliegenden Sprachstufen zu berücksichtigen. Nur wer auch einen Blick auf die zwischen dem Aisl. und dem Nisl. liegenden Jahrhunderte wirft, wird ein richtiges Bild von den Kräften, die im Laufe der Zeiten in der isl. Sprache wirksam waren, gewinnen, denn er wird einerseits auf zahlreiche Neubildungen stossen, die im schriftsprachlich normierten Nisl. keinen Eingang gefunden haben, und anderseits — vor allem in Wortschatz und Syntax — fremden Einflüssen begegnen, die heute, zum Teil unter dem Einfluss der puristischen Bewegung, wieder vollständig aus der Sprache verschwunden sind. Gerade der fremde Einfluss darf, wenn er auch in erster Linie die geschriebene Sprache betraf und für die Entwicklung der heutigen Sprache nicht von entscheidender Bedeutung war, nicht übergangen werden. Er gehört als wesentlicher Teil zum sprachlich-kulturellen Gesamtbild Islands in der Reformationszeit und der beginnenden Neuzeit.

Erst in neuerer Zeit ist man nun daran gegangen, die Übergangsepoche zwischen Aisl. und Nisl. genauer zu untersuchen. Auf dem

Gebiet der Formenlehre ist 1925 die Abhandlung von Björn K. Þórólfsson »Um íslenskar orðmyndir á 14. og 15. öld...« erschienen, eine Darstellung der morphologischen Veränderungen auf Grund eines umfangreichen Quellenmaterials mit einem allerdings mehr summarischen und nicht selten etwas ungenauen Anhang über das 16. und die späteren Jahrhunderte. 1929 erschien Jón Helgasons Buch »Málið á Nýja testamenti Odds Gottskálkssonar«, eine umfassende und eindringende Arbeit über die Sprache eines einzelnen Werks eines bestimmten Schriftstellers des 16. Jahrhunderts, 1946 Christian Westergård-Nielsens »Låneordene...«, eine genaue Beschreibung eines einzelnen Gebiets der Sprache eines ganzen Jahrhunderts. Von hier aus kann nun die Erforschung des »Mittelisländischen« weiterschreiten. Es ist noch sehr viel zu tun, vor allem in der Sprache der Reformationszeit und der folgenden Jahrhunderte.

§ 2. Hieraus ergeben sich Ziel und Aufgabe der vorliegenden Arbeit. Sie hat den Zweck, eine der bestehenden Lücken auszufüllen, d. h. sie will durch eine möglichst genaue Beschreibung der Orthographie, der Laute und Formen eines einzelnen Werkes, der ersten vollständigen Bibelübersetzung von 1584, einen Baustein liefern zur Kenntnis der isl. Sprache des 16. Jahrhunderts und damit zur historischen isl. Grammatik überhaupt. Dass gerade die Bibel zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wurde, hat sowohl äussere wie sachliche Gründe. Anfänglich war eine Darstellung der Sprache der gesamten gedruckten Literatur des 16. Jahrhunderts geplant, doch erwies sich der Stoff für eine genaue Bearbeitung sehr bald als zu gross. Statt mich der oft wenig zuverlässigen Stichprobenmethode zu bedienen, entschloss ich mich, mich auf ein einzelnes Werk zu beschränken, das zudem leichter zugänglich sein sollte als die Mehrzahl der oft nur noch in wenigen Exemplaren in Skandinavien oder Amerika (Fiske-Collection) vorhandenen Drucke des 16. Jahrhunderts¹. Die Wahl musste auf die Bibel von 1584, die sog. »Guðbrandsbiblía« (GB), fallen, die (neben dem bereits sprachlich untersuchten NT 1540) als repräsentativstes Werk des 16. Jahrhunderts und als eines der für die isl. Sprachgeschichte

¹ vgl. zum Bibliographischen Halldór Hermannsson: *Icelandic Books of the 16th Century*, *Islandica IX*, Ithaca — New York 1916.

wichtigsten Werke überhaupt gelten kann. Einzelne Teile der GB sind schon früher bei allgemeineren Darstellungen beigezogen worden, so von Björn K. Þórólfsson und Hægstad. Teile ihres Wortschatzes sind in CI-Vigf und WN verwertet. Eine besondere Darstellung ihrer Sprache drängt sich jedoch um so mehr auf, als die GB die Möglichkeit bietet, anhand eines umfangreichen und doch noch in allen Details zu bewältigenden Materials Auskunft über den Stand der isl. Sprache in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zu geben, und als sie am Anfang der gedruckten religiösen Literatur steht, die während mehrerer Jahrhunderte einen starken Einfluss auf die isl. Schriftsprache ausübte¹.

Die vorliegende Untersuchung hat demgemäss eine doppelte Aufgabe zu erfüllen. Sie soll einerseits einen Querschnitt durch die isl. Sprache des 16. Jahrhunderts überhaupt vermitteln, d. h. alle Möglichkeiten, die damals in der isl. Sprache lagen, soweit sie in der GB in Erscheinung treten, registrieren, anderseits soll sie aber auch zeigen, wie diese Möglichkeiten in einer bestimmten sprachlichen Schicht, in der in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts von Bischof Guðbrandur Þorláksson auf Hólar gedruckten religiösen Übersetzungsliteratur, verwirklicht sind.

So einheitlich das Isl. auf den ersten Blick in alter und neuer Zeit erscheinen mag, so lassen sich doch verschiedene sprachliche Schichten voneinander abheben. Vor allem das Verhältnis von geschriebener und gesprochener Sprache ist heute wie auch im 16. Jahrh. von Interesse. Auf dem Gebiet der Flexion bestehen im modernen Isl. zum Teil wesentliche Unterschiede zwischen der schriftsprachlichen, ans klassische Aisl. angelehnten Norm und der natürlich entwickelten gesprochenen Sprache (z. B. mask. ia-St. GenSg *læknis læknirs* usw.). Die gesprochene Sprache weist zahlreiche Lehn- und Fremdwörter auf, die von der Schriftsprache abgelehnt und durch einheimisches Wortmaterial ersetzt werden. Das Verhältnis der beiden Sprachschichten im heutigen Isl. wäre einmal einer besondern Untersuchung wert. Im 16. Jahrh. gestaltet es sich etwas anders. Die GB zeigt zwar einzelne deutlich traditionsgebundene schriftsprachliche Züge: z. B. weitgehend bewahrtes *e* in *eg* und *eta*, weitgehende

¹ vgl. Jón Helgason: *Frán Oddur Gottskálksson till Fjölnir, tre hundra års isländsk språkutveckling* (Skrifter utgivna av samfundet Sverige - Island 1, Uppsala 1931, SS. 36—50).

Bewahrung der alten Flexion des PartPräs, ferner vielleicht auch fast durchgängige Bewahrung von *v* bei *wa*-, *wō*-stämmigen Adj auf Konsonant und Prät *sté*: *stiga*. Im allgem. aber ist die Sprache der GB nicht normiert, sie zeigt auch die Neuerungen, die im heutigen Isl. nur der gesprochenen Sprache angehören (z. B. Gen *læknirs* usw.). In manchen Fällen, wo besondere Anhaltspunkte wie z. B. die hypertraditionellen Formen auf *-a* und (?) *-u* beim PartPräs fehlen, lässt sich allerdings kaum entscheiden, ob die alten Formen, die noch neben den neuen vorkommen, nur noch der Schriftsprache angehören oder ob die Doppelformigkeit auch für die gesprochene Sprache anzunehmen ist. In Bezug auf die fremden Einflüsse ist das Verhältnis Schriftsprache – gesprochene Sprache dem nisl. gerade entgegengesetzt. Die GB weist zahlreiche fremde Einflüsse auf, die nach Ausweis des Nisl. und nach den herrschenden kulturellen Verhältnissen (mangelnder Kontakt breiterer Bevölkerungsschichten mit fremder Sprache und Kultur) kaum in die gesprochene Sprache gedrungen sein können, vor allem auf lexikalischem und syntaktischem (z. B. *hver* als RelPron, s. auch § 4), aber auch auf flexivischem (NomSg *þann*, ev. *mann*) Gebiet.

Das sind allerdings nur einige Hinweise. Erst ein genauer Vergleich mit andern Quellen, u. a. der Diplomaliteratur, kann in der Frage der sprachlichen Schichtung zu weiteren Ergebnissen führen.

Eine weitere Frage ist die, ob sich in der Sprache der GB etwa individuelle Spracheigenheiten eines oder mehrerer Übersetzer abzeichnen (vgl. § 6). Die Möglichkeiten einer »sprachlichen Verfasserbestimmung« sind im Isl. zwar durch den Mangel an deutlich ausgeprägten Dialekten stark beschränkt, doch können hier künftige Untersuchungen anderer Schriftwerke des 16. Jahrhunderts zweifellos einige Ergebnisse zeitigen. In der GB lassen sich jedenfalls gewisse sprachliche Unterschiede zwischen einzelnen Teilen feststellen, die auf Verschiedenheit der Übersetzer deuten könnten. Ich führe sie in der vorliegenden Arbeit an, ohne auf das Übersetzerproblem näher einzutreten. Auch die Rolle von Herausgeber und Drucker lässt sich wenigstens vorläufig nicht genau bestimmen. Ein Vergleich mit den zugrundeliegenden Hss. war schon aus dem Grund nicht möglich, weil sie überhaupt nur zu einem kleinen Teil erhalten sind und mir auch nicht zugänglich waren; er hätte auch über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeführt. Sicher ist, dass

bei der Übernahme von Odds NT 1540 zahlreiche Wortformen korrigiert wurden (vgl. § 6).

§ 3. Die vorliegende Arbeit lässt also manche interessante Frage offen. Beim gegenwärtigen Stand der Forschung und gemäss der in § 2 angegebenen Zielsetzung musste es sich in erster Linie darum handeln, das Material zuverlässig zu sammeln und aufzuarbeiten, um auf diese Weise künftiger Forschung neue Grundlagen zu vermitteln. Doch konnte ich mich nicht entschliessen, auf Deutungsversuche und Kommentare, soweit sie angebracht erschienen, zu verzichten. Soweit es anhand der zur Verfügung stehenden Literatur möglich war, wurden das Aisl. und das Nisl. und zuweilen auch die Sprache dazwischen liegender Jahrhunderte, besonders diejenige des NT 1540, zum Vergleich herangezogen. Leider machte sich hierbei der Mangel an wirklich zuverlässigem Vergleichsmaterial, besonders für die Formenlehre, nur allzuoft fühlbar. Selbst ein in so ausgezeichnetem wissenschaftlichem Ruf stehendes Werk wie Nor Aisl versagte oft, wenn es genaue Auskunft geben sollte. Dennoch überschreiten wohl die historischen Angaben nicht selten den bei Spezialuntersuchungen wie der vorliegenden üblichen Rahmen. Es ging mir aber darum, einmal die Entwicklung der isl. Sprache in Lautlehre und Flexion wenigstens in grossen Zügen aufzurollen und dadurch zu weiterer Beschäftigung mit der isl. Sprachgeschichte anzuregen.

Bei den historischen Angaben vermeide ich den Ausdruck »mittelisländisch«, da durch ihn noch viel weniger als etwa durch den Ausdruck »mittelhochdeutsch« eine geschlossene Epoche bezeichnet werden kann. Aus praktischen Gründen bezeichne ich mit »nisl.« stets nur die heutige Sprache, während »aisl.« im Anschluss an die traditionelle Einteilung die Periode bis ca. 1350 bedeutet.

Die Darstellung der Orthographie, der Laute und Formen erstrebt eine möglichst weitgehende Vollständigkeit aller Erscheinungen, die von irgendwelchem Interesse sind. Was hingegen vollständig mit dem Aisl. und Nisl. übereinstimmt und deshalb als selbstverständlich gelten kann, ist entweder gar nicht berücksichtigt oder nur in Übersichtstabellen (Paradigmen) aufgeführt.

Auf Vollständigkeit der Belege musste natürlich schon infolge des sehr grossen Materials verzichtet werden; bei häufig belegten Er-

scheinungen hat sie auch gar keinen Sinn. Die dargebotenen Belege sind zu einem grossen Teil den ersten Büchern der Bibel entnommen, was aber nicht bedeutet, dass die übrigen Teile weniger genau untersucht wurden. Bei wichtigen und wenig häufigen Formen war ich immerhin auf grösstmögliche Vollständigkeit der Belege bedacht. Für einige sehr häufige Erscheinungen (wie *ei* vor *ng* und *j*, Endungsvokal *e*, *i*) werden gar keine Belege gegeben. Statistiken werden nur in einzelnen Fällen aufgeführt, da sie doch keinen absoluten Wert besitzen. Ich habe mich jedoch bei Mehrformigkeit überall, wo es erforderlich erschien, um die sichere Ermittlung der relativen Häufigkeit bemüht, so dass die Häufigkeitsangaben stets auf genauen Erhebungen (wenn auch nicht am gesamten Material) beruhen.

Die Darstellung der rein orthographischen Erscheinungen ist ausführlicher als gewöhnlich in den Grammatiken, sie ist als Beitrag zur Geschichte der isl. Orthographie gedacht. Die Lautlehre geht im allgem. vom aisl. Lautstand aus, wiewohl dieses Prinzip nicht überall ganz konsequent durchgeführt werden konnte. Sie berücksichtigt nach Möglichkeit auch die Lehnwörter. Die Grenze der Formenlehre ist insofern ziemlich weit gezogen, als sie auch Einzelnes aus der Wortbildung, verschiedene Fälle, die auf der Grenze zur Syntax liegen, sowie eine ausführliche Behandlung der Lehn- und Fremdwörter und der Eigennamen vom formalen Gesichtspunkt umfasst. Leider war es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, auch Wortschatz und Syntax in ihrer Gesamtheit zur Darstellung zu bringen, was ich besonders im Hinblick auf die § 2 erwähnten Probleme bedaure. Ihre Behandlung bleibt ein unumgängliches Postulat, wenn die Sprache der Bibel und ihr Einfluss auf die isl. Schriftsprache richtig erfasst werden soll.

§ 4. Hier sei nur in Kürze auf einige syntaktische Hauptmerkmale, die im folgenden nicht zur Sprache kommen, hingewiesen, die sowohl die fremden Einflüsse (lat., dt.) wie den Zusammenhang mit dem »gelehrten Stil« der älteren religiösen Literatur zeigen¹:

a) häufiger Gebrauch von Partizipialkonstruktionen:

¹ vgl. Jón Helgason: Frán Oddur G. till Fjölnir.

PartPräs von trans. Verben als Apposition zum Subjekt oder (seltener) Objekt, anstelle eines Nebensatzes¹: z. B. *Moses . . . foor aptur til Egiptalandz | berande Gudz Vond i sinne Hende* II Mos 4,20. . . . *Og var einn myrkur Skystolpe | vpplysanðe Nottena* ibid. 14,20. *Laute Jorden af sier vppræða græn Græs og Jurtir hafande Sæde i sier* I Mos 1,11 usw., — PartPrät als Apposition zum Subjekt anstelle eines Nebensatzes²: z. B. *Ad þau so em Þriú Aar vppfostruð | mættu síðan þar eptir a þiona fyrir Konungunum* Dan 1,5, — PartPräs und Prät im absoluten Dativ³: *Þeirra Börn skulu einn þeim asiaanðe sundurmæren verða* Es 13,16. *at huer maður skyllde gefa Pharaone þann fimta hlut Undan teknum Prestanna Jordum þær komu ecke vnder Pharaonem* I Mos 47,26 usw.

b) Mediopassiv häufig in passiver Funktion⁴: z. B. *þú líet hann hann og slæst i Hel* I Mos 38,10, *Onguar Agner skulu yður gefast* II Mos 5,10, *so skal Fornen og hoggvast i stycke* III Mos 1,6 usw.

c) Verb am Schluss eines Nebensatzes⁵: z. B. *a þeim Deige sem hann þad heyrer* IV Mos 30,5. *so sem Morgundögg su ærla sig vtbreider* Hos 6,10.

Weiteres (z. B. *einn* als unbestimmter Artikel, *það* als Konjunktion, *hver* als RelPron, Passiv mit *verða* und *blífa*) s. Formenlehre.

§ 5. Über die geschichtliche Stellung, die Entstehung und die äussere Gestalt der GB ist von andern bereits das Wesentliche gesagt worden, vor allem von Páll Eggert Ólason in »Menn og menntir siðskiptaaldarinnar á Íslandi« (4 Bde., Reykjavík 1919—1926) und Halldór Hermannsson in *Islandica* IX. Dennoch soll an dieser Stelle das Wichtigste hierüber erwähnt werden.

Die GB ist in einer Zeit entstanden, da die isl. Sprache und Kultur von einer ernsthaften Gefahr bedroht waren. Das geistige Leben auf Island war seit dem 14. Jahrh. im Niedergang begriffen und bereits im 15. Jahrh. zu einer weitgehenden Stagnation gelangt: politisch,

¹ vgl. Nygaard § 233, Málið § 257.

² vgl. Nygaard § 246, Málið § 259.

³ vgl. Nygaard § 229, Anm. 2 u. § 246, c, Málið § 180.

⁴ vgl. Nygaard § 161, Málið § 248.

⁵ vgl. Heusler § 504 u. Anm., Málið § 297, ÍslSetn S. 261 f.

administrativ und wirtschaftlich wurde das Land, besonders seit dem 16. Jahrh., immer stärker an Dänemark gebunden. In dieser Situation bedeutete die Einführung der Reformation, die mit der Hinrichtung des letzten katholischen Bischofs Jón Arason im Jahre 1550 völlig zum Sieg gelangte, eine starke Bedrohung der isl. Sprache. Die neue Konfession, die sich stark an das geschriebene Wort hielt und, unterstützt vom aufstrebenden Buchdruck, auf die Ausbreitung des Wortes Gottes in möglichst breite Volksschichten ausging, hätte leicht eine Überschwemmung mit fremdem, vorab dänischem Schrifttum mit sich bringen können, wenn nicht zwei entscheidende Ereignisse eingetreten wären. Das eine ist die erste vollständige, im Geiste der Reformation durchgeführte Übersetzung des Neuen Testaments durch Oddur Gottskálksson (1540), die, obwohl das Buch noch in Dänemark gedruckt wurde, die einheimische religiöse Literatur der Reformation begründete¹. Das andere ist die Einführung des Buchdrucks auf Island, die zwar noch in katholischer Zeit (um 1530) erfolgte, jedoch vor dem Sieg der Reformation zu keiner wesentlichen Bedeutung gelangte². Erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts nahm der Buchdruck einen für die damals ungünstigen Verhältnisse auf Island erstaunlichen Aufschwung. Er wurde nun zu einem Mittel, den neuen Glauben in der Sprache des eigenen Landes zu verbreiten und bei Volk und Geistlichen zu verankern. Dank der jetzt einsetzenden regen Tätigkeit im Buchdruck, die sich fast ganz auf Übersetzungen der Reformationsliteratur konzentrierte, wurde ein Eindringen fremden Schrifttums ins Volk verhindert und das Fortbestehen der isl. Schriftsprache (wenn auch nicht im einheimischen Sagastil) gesichert.

Diese Tätigkeit von wahrhaft nationaler Tragweite ist vor allem an eine überragende Persönlichkeit geknüpft, Bischof Guðbrandur Þorláksson auf Hólar (1542–1627)³. Dieser begann schon bald, nachdem er 1571 Bischof von Hólar geworden war, in Zusammenarbeit mit seinem Drucker Jón Jónsson seinen unermüdlichen Einsatz als Übersetzer und Herausgeber. Sozusagen jährlich gab er ein oder mehrere Bücher heraus: Bibelübersetzungen, Überset-

¹ vgl. Málið S. 1.

² vgl. vor allem *Islandica* IX, S. 1 ff.

³ vgl. die ausführliche Biographie und Würdigung seiner mannigfaltigen Tätigkeit in Menn og menntir III SS. 424–753.

zungen von Erbauungsbüchern, Predigten, Psalmen, Schriften und Handbüchern für Geistliche, Katechismen, Kompilationen von verschiedenen ausländischen Schriften in isl. Übersetzung usw., sowie einzelne Originalschriften wie die »Morðbréfabæklingar« und die *Vísnaþók* 1612¹. Einen beträchtlichen Teil machen Guðbrands eigene Übersetzungen aus; manches ist dagegen von andern übersetzt, doch — wie aus verschiedenen Äusserungen hervorgeht — von Guðbrandur genau durchgesehen und zum Teil korrigiert. Da die Druckerei auf Hólar damals, wie noch im 17. Jahrh., die einzige auf Island war und auf lange Zeit fast keine profane Literatur gedruckt wurde², kommt Bischof Guðbrandur eine grosse Bedeutung sowohl für das geistige Leben wie für die isl. Schriftsprache nicht nur der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, sondern weit darüber hinaus auch der folgenden Jahrhunderte zu³.

§ 6. Die Bibel von 1584, die erste vollständige isl. Bibelübersetzung, die nach ihm »Guðbrandsbiblí« genannt wird, ist zweifellos die Hauptleistung von Bischof Guðbrandur. Sie bildet die Grundlage für alle Bibelausgaben der folgenden Jahrhunderte bis zur revidierten Ausgabe von 1841⁴. Dass Island, etwa im Gegensatz zu dem ebenfalls unter dänischer Herrschaft stehenden Norwegen, schon im 16. Jahrh. eine eigene Bibel erhielt, ist nichts Selbstverständliches und in erster Linie Guðbrands starkem persönlichem Einsatz zu danken. Sein Hauptverdienst ist es, bei den damals auf Island herrschenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und den geringen Absatzmöglichkeiten überhaupt das rein technische Problem der Herausgabe gelöst zu haben. Von der Übersetzung hat er vielleicht sogar nur einen verhältnismässig geringen Teil selbst besorgt. Sicher ist, dass er Odds NT 1540 mit verhältnismässig nur geringen Änderungen in die Bibel aufgenom-

¹ vgl. die Zusammenstellung in Menn og menntir IV SS. 370—441.

² vgl. Halldór Hermannsson: *Icelandic Books of the 17th Century*, *Islandica* XIV, Ithaca—New York 1922.

³ Eine in Richtung auf Sprachreinigung und Volkstümlichkeit der Sprache abweichende Tendenz, wie sie sich in gewissem Sinn schon bei Arngrímur Jónsson (um 1600) feststellen lässt, blieb zunächst ohne nennenswerten Einfluss, s. Jakob Benediktsson in *Afmæliskveðja til Alexanders Jóhannessonar* (Reykjavík 1953), S. 117 ff.

⁴ vgl. Steingrímur J. Þorsteinsson: *Íslenzkar biblíupýðingar* (sérprentun úr IV. árgangi *Víðförla*), Reykjavík 1950.

men hat¹. Oddur hat aber, u. a. nach Guðbrands eigenen Worten im Vorwort zu »Summaria yfer þad Gamla Testamentid« (1591), auch Teile des AT übersetzt. Ebenso sind Bischof Gizur Einarssons Übersetzungen von Salomons Sprüchen und Jesus Syrach (1546, bzw. 1545, separat gedruckt 1580) nachweislich in die GB übernommen worden². Weitere Übersetzer konnten bis jetzt nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, das Übersetzerproblem ist für das AT noch nicht gelöst³.

Als Vorlagen dienten nach Westergård-Nielsen⁴ die Vulgata, die Lutherbibel, die dän. Christian den tredjes Bibel (1550) sowie die anord. Stjórn. Die Hauptgrundlage bildete zweifellos die Lutherbibel, wahrscheinlich in einer der späteren Ausgaben (1545 oder eine der vorhergehenden). Abgesehen vom eigentlichen Bibeltext, der hier nicht genau verglichen werden konnte, zeigen diesschon die weitgehenden Übereinstimmungen in Vorworten, Randbemerkungen und Alineas. Sämtliche Vorworte Luthers sind in die GB aufgenommen worden, während sie in Chr III fehlen. Das NT 1540, für welches Jón Helgason⁵ als Hauptvorlage eine Ausgabe von Luthers NT von 1530 annimmt, ist in der GB teilweise nach späteren Lutherausgaben abgeändert oder ergänzt: so wurden zahlreiche Randbemerkungen eingefügt, die Warnung vor Nachdruck am Anfang von form NT gestrichen. Odds selbstverfasstes Vorwort zu Opínib ist durch eine Übersetzung von Luthers Vorwort ersetzt. In der vorliegenden Arbeit wird oft zum Vergleich die Lutherausgabe von 1545 (L 45, s. Lit.-verz.), hie und da auch Chr III und Vulg herangezogen.

Die GB ist heute noch in zahlreichen Exemplaren erhalten⁶. Es ist ein stattlicher Folio band von rund 1250 Druckseiten, der für die damaligen Verhältnisse schön ausgestattet ist. Die einzelnen Bücher und Kapitel werden mit gotischen und lateinischen Initialen verschiedener Grössen eingeleitet. Der Text, ausser in Psalt und im

¹ vgl. Menn og menntir II S. 538 f., Málið S. 1.

² vgl. Menn og menntir II S. 559 ff., Bibliotheca Arnarnagnæana XV.

³ vgl. zum Übersetzerproblem vor allem Menn og menntir II S. 557 ff., IV S. 373 ff., Chr. Westergård-Nielsen: Um þýðingu Guðbrandarbiblíu (Kirkjuritið 1946, S. 318 ff.).

⁴ a. a. O. S. 320 ff.

⁵ Málið § 311.

⁶ vgl. Islandica IX S. 32.

zweiten Teil von Ordzk in langen, über die ganze Seite laufenden Zeilen gedruckt, im allgem. gut leserlich, zeigt Schwabacherschrift (s. § 7). Druckfehler sind nicht sehr häufig, oft sind sie nach dem Druck von Hand korrigiert worden. Auch die übrigen sind, sofern es sich um eindeutige Versehen handelt, in den Belegen der vorliegenden Arbeit ohne besondere Bemerkung korrigiert (z. B. Verwechslung von *C* und *E* (dessen Form s. auf den Faksimiletafeln), *t* und *r*).

Der Text ist in drei Teile eingeteilt, die selbständig blattweise mit römischen Ziffern paginiert sind: I Mos -Lofk I—CXCVa, Propheten -Apokryphen I—CXCII, NT I—CXXIII (ausserhalb der Paginierung form GT, form Proph. Es form). Die Kapitel sind in Alineas und Paragraphen (mit A. B usw. bezeichnet) eingeteilt. Die Verse sind nicht bezeichnet. Die Versangaben in der vorliegenden Arbeit sind im allgem. L 45 entnommen, bei abweichenden Kapitelanfängen wird vom Kapitelanfang der GB aus gezählt. Bei den Belegstellen aus den Vorworten bedeutet die erste Zahl die Seite (vom Anfang des Vorworts aus, nicht nach der oben erwähnten Paginierung), die zweite die Zeile.

I. TEIL: ORTHOGRAPHIE UND LAUTE

A. Allgemeines zur Orthographie und Typographie

I. Die Schrift

§ 7. Der Schrifttyp ist Schwabacher¹, im allgem. in zwei verschiedenen Grössenordnungen: in grösseren Typen im eigentlichen Bibeltext und in einem Teil der Vorworte, in kleinen in den übrigen Vorworten und in den Randbemerkungen. Dazu kommen noch zwei grosse Typen in Titeln (auch Kolumnentiteln) und ausnahmsweise auch im Text, durchgehend in den beiden dänisch wiedergegebenen königlichen Briefen am Anfang der Bibel. Alle Typen sind auf den beigegebenen Faksimiletafeln zu sehen.

Das Alphabet weist folgende Buchstaben auf:

a æ b c d e f f g h i i j j k (ek) l m n o p q r 2 (z) s ſ t u v w x y z
þ æ ø ô A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T V W Y Z Þ Ø

f hat im grössten Drucktyp sowie im drittgrössten (Normaltyp) stets die lateinische Form *f*. Im kleinsten Typ wird ausschliesslich das angelsächsische *f* (Faks. III, Zeile 1 und 3), welches in den damaligen isl. Hss. das gewöhnliche ist und im NT 1540 ebenfalls allein herrscht², verwendet, während der zweitgrösste Typ zwischen beiden Formen schwankt.

ck ist im Kleindruck deutlich Ligatur (Faks. III, Zeile 2). Die Rotunda 2 (Faks. I, Zeilen 5, 12, II, 3) steht gewöhnlich für die Silbe *ur* (s. § 102).

s und *ſ* werden je nach der Stellung im Wort verwendet: *s* im Auslaut ausser in Geminatio (jedoch sporadisch *ojs* Rom 8,32), *ſ* in allen übrigen Stellungen. Verstösse gegen diese Regel sind selten; einige Unsicherheit besteht nur in der Kompositionsfuge, vgl. *alljkyms* I Mos 1,25 neben *Skilningstrie* I Mos 2,9. In der vorliegenden Arbeit wird *ſ* stets mit *s* wiedergegeben.

¹ vgl. *Islandica* IX S. 30.

² vgl. *Málið* § 1, *PANS* S. V.

æ hat stets die Form *æ* (z. B. Faks. I, Zeile 3, II, 3), während es im NT 1540 und teilweise in isl. Hss. des 14. bis 16. Jahrhunderts auf der unteren Seite mit einem Haken versehen ist¹.

o ist im allgem. die Entsprechung von *o* im kleinen Druck (Faks. III, Zeilen 1, 3) sowie im zweitgrössten Typ, wo das Häkchen aber häufig noch deutlich einem *e* gleicht (Faks. II, Zeile 1). Daneben steht *o* im Kleindruck ziemlich oft auch für *ó* (s. § 48).

Majuskeln für *u* und *æ* fehlen, *W* kommt nur in den dän. königlichen Briefen vor.

II. Abkürzungen

§ 8. Abkürzung durch Punkt nach dem Anfangsbuchstaben oder dem letzten Buchstaben des betreffenden Wortes kommt wie auch in Hss.² vor, doch nur in bestimmten Fällen: *S.* = sankti, z. B. *S. Pall* form GT 1,9, *S. Petur* ibid 1,13, häufig *Cap.* = kapitul, z. B. *i odrum Cap.* form Proph 4,55, bei Bezeichnungen von einzelnen Büchern der Bibel in Hinweisen, z. B. *Joh. 5.* form GT 1,7, ferner bei lat. Eigennamen: *Q. Mutius*, *T. Manlius* III Mach 11,34.

Dagegen kommt Pünktlein über einem Buchstaben als Verdopplungszeichen, das im NT 1540³ gelegentlich angewendet wird, in der GB nicht vor.

§ 9. Querstrich über einem Buchstaben, bzw. rechts an der Oberlänge eines Buchstabens (bei *k*, *þ*) ist häufig. Bei den grossen Typen entspricht ~ über Vokal und Nasal.

a) Querstrich über Vokal für folgenden Nasal (*m*, *n*). Diese Abkürzung ist in den Hss. seit dem Aisl. sehr gebräuchlich⁴: z. B. (für *m*) *gāla* form GT 1,14, *kōner* I Chr 15,9, *frāarmeir* I Mos 15,3, *Hīens* Marc 6,41, *heī* Tob 2,3, *kō* (Prät) I Mos 7 R., — (für *n*) *hnignāde* I Mos 25,8, *Skeikiare* I Mos 40,1, *j sūdur* ibid. 1,6, *Bless-āen* V Mos 33,7, *pēinga* I Mos 45,22, *Herbudūum* ibid. 32,19, *siḡdā* ibid. 11,13, *Leō* V Mos 33,20, *hū* I Mos 3,20. — besonders in der Endung *-ū* = -um, z. B. *Myrkrunū* I Mos 1,4, *Himnūnū* ibid. 1,9 usw.

¹ vgl. Málið § 1, PANS S. V.

² vgl. PANS S. V.

³ vgl. Málið § 2.

⁴ vgl. PANS S. VIII.

b) Querstrich über *m* bedeutet in den meisten Fällen *mm*, z. B. *skoṃudust* I Mos 2,25, *fraṃ* ibid. 4,4, *fiṃ* ibid. 5,6 usw. Daneben steht *m̄* für bestimmte Silben und Wörter, namentlich in Kontraktionen:

häufig in *hṃ* = *honum*, z. B. I Mos 7,16 usw.,

selten in *pṃ* = *peim* Jerem 1,18,

für die Silbe *em* besonders in *sṃ* = *sem*, das sehr häufig ist (vgl. *ṣ*), z. B. I Mos 1,7.21.26.31 usw., ferner in *Jtṃ* (= *item*) z. B. form GT 3,34,

für die Silbe *-men(n)-* in: *Testaṃted* form GT 1,20, *Testaṃtes* ibid. 1,15, *Testaṃtū* form NT 1,20, *Sacraṃta* Dan form 7,57, *Aṃ* Jud 15,13, *Opinb* 1,7, *eitt alṃt Heroop* Jos 6,10, *alṃeligur* Nah form 16, *alṃings* Marc 7,2. *m̄* allein bedeutet, wie in isl. Hss. und auch im NT 1540¹, »menn«, ist aber selten: *Reidṃ* I Mos 50,8, *Hiardar geymslu m̄* Es 13,20, *Borgarṃ* II Mach 12,14 u. a., vor suffigiertem Artikel: *Spaṃina* Jerem form 1,6, *Vingardzṃerner* Marc 12,7. *m̄m̄* und *m̄um* = DatPl *mönnum*: *hagleiks m̄m̄* Jerem 24,1, *Fylgiu m̄m̄* Ez 16,36.37, *Vingardzṃum* Marc 12,9.

m̄ für die Endung *-um*² kommt in der GB nicht vor.

c) Querstrich über *n* ist als Verdoppelungszeichen sehr häufig, z. B. *Vatnaṇa* I Mos 1,6, *Festinguṇe* ibid. 1,7, *epter siṇe tegund* ibid. 1,11, *Maṇen* ibid. 1,26, *Skīṇkyrtla* ibid. 3,21, *Karlmaṇ* ibid. 1,27, *haṇ* ibid. 1,31, *fastaṇ* (AkkSgMask) ibid. 2,21 usw.

Nach Konsonant bedeutet *n̄* Kurzvokal + *n* oder *nn*:

sehr häufig in *hṇ* = *hann*, z. B. I Mos 1,10, häufig auch in *hṇs* = *han(n)s*, z. B. I Mos 2,7, *pṇ* = *pann*, z. B. V Mos 9,20 (ausgesprochenes *pann* jedoch viel häufiger),

sonst ziemlich selten: *kṇ* = *kann* Dan form 7,56, Syr 21,21, *p̄uerar hṇdar betur* I Kg 17,4, *hṇa* = *hana* Ebr 2,3; *hṇar* = *hennar* z. B. II Mos 27,19, *hṇe* = *henni* z. B. II Chr 26,2, *pṇan Heim* Joh 16,28, (Prät) *kṇde* = *kenndi* z. B. Marc 6,6, (Imp) *Vidurkṇid* Psalt 4,4, *sṇd* = *send* II Mach 3,38; *Kṇgenn* = *kónginn* II Chr 34,16; *huxar p̄u ad Jorden m̄ne yfergiefast* Job 18,4 (= *mune*).

d) Querstrich über *s*: nur *ṣ* = *sem* kommt vor, begegnet aber in allen Teilen der Bibel sehr häufig, z. B. I Mos 1,6.20.27; 2,17 usw.

¹ vgl. PANS S. X, Málíð § 2.

² vgl. Málíð § 2.

Unter den drei Formen *sem*, *s̄m*, *ṣ* ist *s̄m* die häufigste, während *sem* und *ṣ* ungefähr gleich häufig zu sein scheinen.

e) *sk̄*, nur in Formen des Verbs *skulu*:

am häufigsten ist *sk* allein = *skal* (aber häufiger ausgeschrieben), das auch in den Hss., aber anscheinend nicht im NT 1540 vorkommt¹: z. B. I Mos 3,15 usw. Sonst wird *sk̄* in der 2. SgPräs. im Pl und KonjPräs sowie im KonjPrät in verschiedenen Stufen der Kontraktion verwendet, woneben jedoch überall häufiger ausgeschriebene Formen gebraucht werden: z. B. *skt þu* I Mos 16,11, *skltu* III Mos 19,10, *þu sklt* Mich 5,13, *Þu skllt* III Mos 20,19, — vier *skum* II Mach 6,14, *sku þier* Luc 10,11, *sku* I Mos 1,20, *ad eg ske* I Cor 4,3, *þier sklut* III Mos 19,2, *sklu þier* ibid. 19,4, *sklu* II Mos 32,12, *skle* Syr 38,19, — *skde* (= *skylde*) II Mos 39,31, *sklde* III Mos 4,22, *ad þeir skldu* ibid. 7,38, *skllde* ibid. 5,17.

f) Querstrich rechts an der Oberlänge von *þ* (Faks. I, Zeile 15, II, 2) ist, wie in den isl. Hss. und im NT 1540², sehr häufig, doch auf gewisse Formen der DemPron beschränkt:

þ̄ allein ist meist = *þat*, *það*, z. B. I Mos 1,12.15.24.25; 2,9 usw. Es wird besonders von den Propheten an sehr häufig. Sporadisch scheint es für *þviad̄* zu stehen: *þ̄ þu vart trur yfer fau mun eg setia þig yfer mikit* Matth 25,23, doch ist hier vielleicht *þat* gemeint infolge falscher Lesung von *þat* NT 1540. Selten kann *þ̄* auch *þeir* bedeuten: *Helldur hneigdust þ̄ til Agirndar* I Kg 8,2.

þ̄ steht in der (ziemlich seltenen) Kontraktion *þt* = *þviad̄*³: I Mos 14,12; 31,35 u. a., einmal *þat* Marc 2,19.

þ̄ im Anlaut der DemPron »*sá*«, »*þessi*« bedeutet in der Regel *þe* oder *þei* (teilweise unter Einschluss eines folgenden Konsonanten):

þss = *þess*, z. B. I Mos 4,15 usw., selten *þs* Ez 10,7, *þsse* = *þessi*, z. B. I Mos 10,3 usw., *þssa* = *þessa* (GenSgMaskNeutr, AkkSgFem, AkkPlMask), z. B. I Mos 15,1, *þssum* = *þessum*, z. B. I Mos 19,14 usw., *þssu* = *þessu* V Mos 1,6, *þssarar* = *þessarar* z. B. I Mos 24,42, *þssare* = *þessari* z. B. form GT 6,46, *þssara* z. B. I Kg 2,17, *þsser* = *þessir* z. B. I Mos 14,13, *þssar* = *þessar* z. B. Opinb form 3,15, *þtta* = *þetta* z. B. I Mos 44,15 usw., *þta* z. B. I Mos 3,14 usw., selten *þim* = *þeim* Ez 30,11, *þña* = *þenna* IV Kg 18,25;

¹ vgl. PANS S. X, Málið § 2.

² vgl. Spehr S. 145, PANS S. X, Málið § 2.

³ vgl. PANS S. IX.

þm = þeim z. B. I Mos 6,3 usw., *þr* = þeir z. B. I Mos 4,20 usw., *þrrar* = þeirrar z. B. I Kg 20,34, *þrar* z. B. I Mos 41,31, *þrre* = þeirri z. B. Dom 6,25, *þre* z. B. V Mos 9,19, *þrra* = þeirra z. B. V Mos 14,8, *þra* z. B. I Mos 2,1 usw.

Nur vereinzelt ist *þ* = þa: *þñ* = þann Es 7,3, *þn* I JohPist 5,1.

Anm. 1: Die Abkürzungszeichen sind gehäuft in *þm* = þeim (*a þm vegie sm eg hefe farid*) I Mos 35,3, dagegen fehlen sie ganz in *þm* I Mos 24,62.

Anm. 2: Einmal steht statt Querstrich⁵, das sonst in der GB nur für *er* gebraucht wird (vgl. § 10), jedoch auch aus Hss. als unbestimmte Abkürzung belegt ist¹: *suerhuerier* (= *sumir hverjir*) Luc 16,16.

§ 10. Bestimmte Abkürzungen.

Es gibt in der GB (ohne die § 102 behandelte Rotunda ʀ = ur) vier Zeichen, die für ein bestimmtes Wort, bzw. eine bestimmte Buchstabengruppe stehen:

a) Das häufigste ist die tironische Note *ε* (auch *ʒ*) = og (Faks. I, Zeilen 1, 2). Dieses Zeichen, ursprüngl. 7², das in den Hss. seit um 1300 die gewöhnlichste Schreibung von *ok*, *og* darstellt¹ und auch im NT 1540 sehr häufig verwendet wird³, kommt überall in der GB häufig vor und ist wohl, wenn man von der Stellung nach Punkt, wo meist *Og* steht, absieht, ungefähr ebenso zahlreich wie ausgeschriebenes *og*. Da es ursprünglich lat. *et* vertritt, erscheint es auch in *ε ct*. (z. B. in form Proph 4,23). Im kleinen Druck fehlt es jedoch ganz.

b) Gewöhnliches (geschwänztes) *z* (s. z. B. Faks. I, Zeile 4) vertritt die Silbe *ed* vor allem in *mz* = með z. B. I Mos 1,12; 2,5.21 usw. (Faks. I, Zeile 12). Die Abkürzung ist hier wohl häufiger als das ausgeschriebene Wort. Seltener ist *z* in *mzur* = meður (Nebenform zu með) Es 51,11, Marc 6,41, *mzal* = meðal (Präp) z. B. I Mos 15,17, III Mos 19,16, und *mzan* (á meðan, Konj) Psalt 10,2, Es 55,6.

c) ⁵ = er, in Endungen auch *ir* (Faks. I, Zeilen 4, 5), in den Hss. seit aisl. Zeit gebräuchlich und ebenfalls meist für *er* (*ir*) verwendet⁴.

¹ vgl. PANS S. VIII.

² vgl. Spehr S. 140.

³ vgl. Málið § 3.

⁴ vgl. Spehr S. 139, PANS S. VIII, vgl. auch oben § 9, A. 2.

Es steht vor allem am Wortende für die Endung *er* (*ir*), z. B. *ept*^δ I Mos 1,27, *síotíjg*^δ ibid. 5,12, *Saudahírd*^δ ibid. 29,2, *þu krafð*^δ ibid. 31,29, *dett*^δ ibid. 36,2, *Spilmennern*^δ Psalt 68,26 usw., auch *þi*^δ I Mos 24,31, *vi*^δ Syr 43,41. Im Wortinnern wird das Zeichen nur für *er* nach *v* gebraucht und ist dann in kleinerer Form über *v*, bzw. *u* gesetzt, z. B. *vǽ* = vera I Mos 3,17, *ǽda* ibid. 4,15, *nedanǽt* V Mos 3,17, *hǽt* I Mos 1,25, *Hǽsu* ibid. 47,8, *hǽn* ibid. 15,10 usw. Auch am Wortende ist ^δ über *u* gesetzt, z. B. *hǽ* I Mos 9,6, ebenso bisweilen über *n*, z. B. *Skotmennern*^h I Mos 49,23.

d) ^δ konnte in den Hss. u. a. auch *ar* bezeichnen¹. Dies scheint in der GB auch einmal der Fall zu sein: *Sualern*^h Ez 41,7 (vgl. *Sualernar* Ez 41,9). Sonst benützt die GB jedoch wie schon das NT 1540² das Zeichen ^ν für *ar* (Faks. I, Zeile 5). Es ist allerdings nicht besonders häufig und wohl ganz auf den Auslaut beschränkt: z. B. *hrop*^ν (Präs 3. Sg) I Mos 4,10, *þ*^ν ibid. 12,8, *Hrut*^ν ibid. 32,12, *v*^ν I Chr 3,10, *Vitnisburd*^ν *Tiallbud* II Chr 1,3, *son*^ν ibid. 1,5 usw. Im kleinen Druck kommen ^δ und ^ν nicht vor.

§ 11. Die Verhältnisse in der GB zeigen, dass Abkürzungen in dieser Zeit in Island auch im Buchdruck eine gewichtige Rolle spielen. Sie sind in allen Teilen der Bibel häufig, jedoch bedeutend häufiger von den Propheten an als bis und mit Salomons Büchern. Das Isl. ist die mittelalterliche Nationalsprache, die das Kürzungssystem der lat. Minuskel am weitgehendsten übernahm und weiter ausbildete³. Abkürzungen sind deshalb in den isl. Hss. von der ältesten bis in die neuere Zeit häufig⁴. Die Einführung des Buchdrucks brachte in dieser Beziehung, wie z. B. auch im Deutschen⁵, keine radikale Änderung. Wenigstens ein Teil der in den Hss. gebräuchlichen Kürzungen wurde von ihm übernommen und weiterhin häufig verwendet. Freilich sind die Abkürzungen nicht so mannigfaltig wie in den Hss.: eine ganze Reihe der in PANS S. VIII ff. verzeichneten fehlt in der GB, so z. B. *ǵ* = *us*, das auch im NT 1540 noch

¹ vgl. PANS S. VIII, Spehr S. 139, Fussn. 8.

² vgl. Málið § 3.

³ vgl. Spehr S. 136 f., PANS S. VII f., D. A. Seip: *Palæografi B: Norge og Island* (Nordisk Kultur XXVIII: B, 1954) S. 59.

⁴ vgl. für das 18. Jahrh. Nikklím S. 294.

⁵ vgl. V. Moser: *Frühnd. Grammatik I, 1* (Hdb. 1929) § 3.

oft gebraucht wird, ferner das allgemeine Abkürzungszeichen ' und die interlinearen Buchstaben. Ausserdem betreffen die Abkürzungen, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie *m̄* und *hm̄*, in der Regel nur 1—2 Buchstaben. Dies hat zur Folge, dass das Schriftbild trotz gelegentlicher Häufung von Kürzungen klar und übersichtlich bleibt. Der Geltungsbereich der Abkürzungen ist deutlich abgegrenzt, so dass Zweideutigkeiten äusserst selten vorkommen (etwa Nasalstrich in wenig geläufigen Namen). Im folgenden sind sie deshalb ohne besondere Kennzeichnung aufgelöst.

III. Gebrauch von grossen Anfangsbuchstaben

§ 12. Nach Punkt stehen gewöhnlich grosse Anfangsbuchstaben. Doch finden sich auch Ausnahmen, sowohl am Anfang eines Nebensatzes (z. B. Es 2,17) wie am Anfang eines Hauptsatzes (I JohPist 2,29). Klein geschriebenes *æpet* Johel 1,8 am Anfang eines Alineas scheint rein technisch durch das Fehlen von *Æ* (vgl. § 7) bedingt zu sein.

Auch nach Virgel ist Grossschreibung häufig, besonders wo die Virgel vor einem Hauptsatz steht, aber auch wo sie die Funktion eines Kommas hat (z. B. I Mos 9,11).

Nach Doppelpunkt werden meist grosse Anfangsbuchstaben gebraucht (Kleinschreibung am Anfang von direkter Rede Matth 21,29).

Im Satzinnern zeigt die GB gegenüber dem NT 1540 einen bedeutenden Zuwachs an Wörtern mit grossem Anfangsbuchstaben¹. Im Gegensatz zum NT 1540 lässt sich, vor allem in gewissen Teilen der GB, eine deutliche Tendenz zur Grossschreibung der Substantive feststellen, doch ist der Gebrauch von grossen und kleinen Anfangsbuchstaben, wie allgemein im 16. Jahrh., nicht streng nach Wortarten geregelt. Im einzelnen kann folgendes festgehalten werden:

a) Die Grossschreibung ist am konsequentesten bei Eigennamen (Orts-, Länder-, Völker- und Personennamen) durchgeführt. Immerhin finden sich gelegentliche Ausnahmen: *Kongsins af hesbon* Jos 12,5, *sparta* I Mach 12,21, *grickia* Post 17,4, *Hemor heutei* I Mos 34,2, *lea* ibid. 30,9, *micheam* III Kg 22,26 u. a. Wo zweigliedrige

¹ vgl. Málö § 5.

Namen getrennt sind, werden gewöhnlich beide Teile gross geschrieben: z. B. *Ben Jamin* I Mos 45,14 usw. Ausnahme: *Kades barnea* IV Mos 34,4.

b) Bei den appellativen Substantiven überwiegt die Grossschreibung in den meisten Teilen der G.B. In einzelnen ausgewählten Kapiteln ist das Verhältnis wie folgt:

	Grossschreibung	Kleinschreibung
I Mos 1	143	14
II Chr 1	81	7
Es 1	64	67
Ez 30	53	15
I Mach 1	100	27
Matth 2	62	12
Post 1	45	39

Zwei Stellen aus I Mos 1 und Es 1 mögen zeigen, wie in gewissen Abschnitten das Prinzip der Grossschreibung sozusagen ganz durchgeführt ist und wie sich auch dort, wo sie etwas zurücktritt, die Tendenz deutlich feststellen lässt:

I Mos 1,1—5: *J Vpphafe skapade Gud Himen og Jörd. Og Jorden var eyde og tom / og Myrkur var yfer Vnderdiupinu / Og Gudz Ande færdist yfer Votnen. Og Gud sagde / Verde Lios / Og þar vard Lios. Og Gud sa að Liosit var gott / Þa skilde Gud Liosit frá Myrkrunum / og kallade Liosid / Dag / enn Myrkrid / Nott / þa vard af Kuellde og Morne sa fyrste Dagur,*

Es 1,2—4: *Heyre þíer Himnar / og þu Jörd / hlausta (!) með Eyrunum / þúat DROTTEN hann talar. Eg hefe börnin fostrad og vpphafu- id / enn þau falla frá mér. Nautid það þecker sinn Láuard / og Asninn Jótuna síns Herra / Enn Ísrael þecker það ecki / og mitt folk skyniar það eigi. O ve! þeirre syndugri þíod / þú folki mikilla misgiorda / þess jllskufulla Sædisins / þeim skemdar sonum sem yfer- gíefa DROTTEN / þeir eð lasta þann hinn Heilaga í Ísrael / og ganga á bak síer aptur.*

(L 45 hat an der ersten Stelle weniger, an der zweiten mehr Majuskeln)

Eine Sonderstellung nehmen religiös gewichtige Wörter wie *gud* und *himinn* ein, die wohl kaum je klein geschrieben werden: da-

gegen zeigen *konungur*, *kóngur*, *herra* teilweise Minuskel. Anderseits werden die Subst in adjektivischen und adverbialen Ausdrücken gewöhnlich klein geschrieben: z. B. *allra handa* I Mos 1,29, *fyrrer sokum* ibid. 18,24, *af stad* ibid 24,61 usw. (aber: *j Dag* I Mos 4,14).

In getrennt geschriebenen Kompositen zeigen teils beide Glieder Majuskel (z. B. *Yfersetu Konurnar* II Mos 1,19), teils nur das erste (z. B. *Yfersetu kuenna* II Mos 1,15) oder das zweite (z. B. *sinna af Guda* Jerem 16,18).

c) Die übrigen Wortarten werden gewöhnlich klein geschrieben, doch finden sich zum Teil, vor allem bei den Adjektiven, beträchtliche Ausnahmen:

Majuskel ist gewöhnlich bei den zu Eigennamen gebildeten Adjektiven, z. B. *eins Canuersks manns* I Mos 38,2, *þann Ebreska mann* ibid. 39,14, *eirn Egíptskur madur* ibid. 39,1, *Kristinna manna* Dan form 11,66, *heilaga Christeliga Kirkiu* Psalt form 3,13 (: *yfer þeim ebresku Kuinum* II Mos 1,16). Sie überwiegt auch bei den substantivierten Adjektiven: z. B. *Villtu liflata þann Riettlæta með þeim Ogudliga!* I Mos 18,23, *fimmtíggja Riettlater* ibid. 18,24 usw. (: *Brunn þess lifanda og mig siaanda* I Mos 16,14, *i okunnugra hendur* Ez 7,21 usw.). Ausserdem zeigen oft gewöhnliche Adjektive, wohl teilweise zur besondern Hervorhebung, Majuskel: z. B. *so ad Myrkt var ordit* I Mos 15,17, *Rettlaßt Folk* ibid. 20,4, *af einföldu hiarta og með Saklausum hondum* ibid. 20,5, fast durchwegs das auf Gott bezogene *almáttigur*: z. B. *Gud Almattigur* I Mos 43,17.

Auch Zahlwörter sind oft gross geschrieben, besonders Zehner, Hundert und Tausend, doch ohne Konsequenz: *I Sex Aar* Jerem 34,14, *j Ellefu Ar* ibid. 52,1, *i Fiørutíggja daga* / *og Fiorutíggja Nætur* II Mos 34,28, *Sem var Hundrad Aara gamall* I Mos 11,10, *Saul vann Sigur a Þusund* / *enn David a tíu Þusundum* I Kg 18,7; *a þeim hinum Siounda Manade* Jerem 28,17, *a þui Hundradasta Seytianda og Tuttugasta Aare* I Mach 1,11; *Thara var Siøtugur ad Alldre* I Mos 11,26.

Seltener und im allgem. rein zufällig ist Grossschreibung bei den übrigen Wortarten:

Pronomina: z. B. *þa ed eg vpp lypte Mijnum Augum* Ez 8,5.

Verben: z. B. *hann . . . Helgade hann* I Mos 2,3, *ad hann Flyde* ibid. 31,20, *vard hann Drambsamur* / *og Fieck Sott* I Mach 1,5.

Adverbien: z. B. *Enn nu giesur þu Suo nðdarligt Regn* Psalt 68,10.

Konjunktionen: *þa vissa eg þat Ad þu hefder þijna Vitnisburde eilijfligana grund uallad* Psalt 119,152.

Präpositionen: z. B. *skyllde hann ecke giæta Ad þui?* Job 11,11.

Interjektionen: *œ Hei* V Mos 28,67, *O Vei* Ez 30,2.

Ann: Das Wort *drottinn* wird überwiegend in lauter grossen Buchstaben geschrieben (z. B. I Mos 2,4), *guð* dagegen nur selten (Es 1,10; 5,16 u. a.). Ebenso begegnen die vereinzelt *HAVFDJNGJA* Dan form 4,35, *þetta ordid EJNGELL* Opib form 2,25, *JESV Christi* Matth 1,1. In *drottinn* besteht nicht selten nur der Anfang des Wortes aus Majuskeln: *DRottens* IV Kg 10,31, *DROTtinn* *DROTTinn* I Mos 15,2, *DROTTinn* ibid. 2,22, *DROTTJn* Jerem 7,37.

IV. Zusammenschreibung und Trennung

§ 13. 1. Die Zusammenschreibung und Trennung der Wörter untereinander weist zahlreiche Schwankungen und Inkonssequenzen auf, die in vielen Fällen auf reiner Willkür beruhen mögen, zum Teil aber gewiss einer Unsicherheit des Sprachgefühls, ob Kompositum oder blosse Wortgruppe vorliege, zuzuschreiben sind.

Nominalkomposita sind meist in einem Wort, daneben aber häufig auch getrennt geschrieben. z. B. *Festingar himinen* I Mos 1,17, *Skilnings trie* ibid. 2,17, *Horpuslætt og Organs leik* ibid. 4,21, *j sudur att* ibid. 13,1, *stor audigur* ibid. 13,2, *all mijked* IV Kg 12,10, Präfixkomposita: *i buðar* IV Kg 2,19, *vpp hæd* Es 2,17, *af Guda* Jerem 16,18, *jnn byggiurum* ibid. 51,24, *hinna o vmskornu* Ez 31,18. Bei mehr als zweigliedrigen Zusammensetzungen wird nicht selten gerade das, was am engsten zusammengehört, getrennt. z. B. *Vid-smiðs vidargordunum* I Chr 28,28.

Schwanken herrscht auch bei den unfesten Verbalkompositen mit Partikel oder adverbielem Ausdruck: z. B. *rtuelia* III Mos 19,26: *þær vt veliet* Es 1,29, *Þu rtbreider Himinenn* Psalt 104,2: *vt breiddur* Ez 1,22, *huernen þad munde scirna meir hier cþtera tilganga* Dan 2,29: *huernen þad mun til ganga* ibid., *i eyðileggia* Jerem 4,27: *i eyði leggiast* ibid. 4,29 usw.

Zweigliedrige Adjektive und Pronomina mit Flexion des ersten oder beider Glieder sind teils zusammengeschrieben, teils getrennt: z. B. *alltsaman* I Mos 7,23: *allt saman* II Mos 25,36, *eirn-*

saman I Mos 2,18: *eirn saman* Es 51,2, *einnhuer* III Mos 11,25: (selten) *eitt huad* Ez 15,3, *sumahueria* Job 12,23: *i sumum huerium stodum* ibid. 28,6, *annadhuort* I Mos 24,49: *annad huort* ibid. 44,8, *huorttueggia* III Mos 9,2: *huert tueggia* Pred 3,19.

Auch sonst werden syntaktisch eng verbundene Wortgruppen, die sich zum Teil mehr oder weniger stark der Zusammensetzung nähern, oft zusammengeschrieben:

Genitivische Ausdrücke in adjektivischer oder adverbialer Funktion: z. B. *allskyns Skridkuikinde* I Mos 1,25: (selten) *allz kyns Dyr* Es 18,6, *vti nockurskonar Heitgíofum* V Mos 23,18: *hia nockurs konar Fienade* ibid. 27,21, *eirn mikilshattar Herra* I Mos 10,8: *eirn mijkels hattar* . . . *Kongur* Pred 9,14, *allstadar* II Mos 10,4: *allz stadar* Es 37,36, *nockurstadar* IV Kg 2,16: *nockurs stadar* ibid.,

auch andere adverbialer Ausdrücke, wie *hinumeigen* I Mos 50,10, *þessumeiginn* V Mos 3,8, *tveimmeigen* Jos 8,33: (wohl seltener) *hinu meigen* V Mos 4,46, *þeim meigen* Jos 24,3, *sierilage* I Mos 43,32, *vmkrijng* Psalt 55,11: *vm kring* I Mos 3,8, präpositionale wie *amedal* Ez 1,5: *a medal* Mos 3,14,

Verbindungen von zwei Adv oder Adv und Präp: z. B. *afram* form GT 5,4: (selten) *a fram* Jerem 7,24, *vmfram* *sijna Synd* Job 34,37: *Vm fram* *þad* III Kg 10,15, *eptera* III Mos 13,55: *þar epter a* Psalt 127,3, *framarmeir* I Mos 15,3: *framarmeir* ibid. 6,3, *heimaptur* I Mach 12,4: *heim aptur* ibid. 12,46, *vppaptur* Jerem 10,20: (gewöhnl.) *vpp aptur* form GT 2,43, *framansfyrrer Vitnisburdarins ork* II Mos 40,21: *framansfyrrer Kornum* III Kg 6,22, von den durch die Adv *í*, *upp*, *út* erweiterten Präp gewöhnlich *uppá* und *úti*, z. B. *vppá þad* I Mos 3,22, *vppa Fiallenu* I Kg 23,14, *vti þeirra Kóstulum* I Mos 25,16, selten *vtaf* Syr 22,23: *vt af* I Mos 1,8 usw. (dagegen stets getrennt *j fra* I Mos 8,21, *i hia* Psalt 1,3), sehr selten Verbindungen von Ortsadverbien mit PräpAdv: *þarfyrer* Bar 3,4 (gewöhnlich: *þar fyrer* I Mos 2,23, *þar fra* ibid. 9,23, *hier epter* ibid. 8,21, *hier jnn* ibid. 24,31, *huar fyrer* ibid. 4,6, *huar med* I Kg 29,4 usw.),

meist die Konj *þuiad* z. B. I Mos 2,17 usw.: *þui ad* I Kg 17,50 u. a.

Bisweilen ist eine Präp mit dem folgenden Subst verbunden, ohne dass ein adverbialer Ausdruck vorliegt: z. B. *avollum* IV Mos 33,49, *afhuse Jsraels* Jerem 2,1, *þa ed lyste afdeige* Jud 14,7 u. a., hie und da auch ein Attribut mit dem dadurch bestimmten Subst: z. B. *Vitnisburdarinstialldbud* II Mos 40,32, *vppa Davidzslot* I Mach 7,32,

Friofsomtríc Psalt 148,9, *leyadahlute* Dan 2,29, *tuttugu vngermenn* II Mach 10,35, *yfer Okreinumöndum* Marc 6,7.

2. Die Trennung innerhalb eines Wortes am Zeilenende ist nicht an die Silbengrenze gebunden. Sie ist ohne jedes Prinzip durchgeführt und richtet sich stets nach dem jeweiligen Bedürfnis, so dass also an jeder Stelle des Wortes, auch vor dem Vokal der ersten Silbe, getrennt werden kann. Dementsprechend werden auch einsilbige Wörter wenn nötig getrennt.

V. Interpunktion

§ 14. Die Interpunktion ist in der GB reicher und genauer durchgeführt als im NT 1540 und in den gleichzeitigen Hss.¹. Es werden 6 verschiedene Zeichen gebraucht:

a) Der Punkt steht im allgem. am Ende eines Alineas, ausserdem häufig im Innern eines Abschnitts zwischen zwei Hauptsätzen, auch wenn der folgende Satz durch *og*, *þvið* u. dgl. eingeleitet wird. Selten steht er zwischen Haupt- und Nebensatz (I Kg 22,6/7). Ausserdem kommt er auch vor direkter Rede (Luc 13,14) und nach interjektionellem Imp *sjá* (I Mos 6,13) vor. Fehlen von Punkt (und Virgel) am Ende eines Abschnitts oder zwischen zwei Hauptsätzen ist sehr selten. Das erste kommt z. B. am Schluss von I Mos 29 vor, das zweite (am Zeilenende) Psalt 77,18.

b) Die Virgel / ist das häufigste und allgemeinste Satzzeichen. In einem Fall wie . . . *Gud . . . kallade Liosid / Dag / enn Myrkrid / Nott* I Mos 1,5 zeigt sie noch deutlich ihre ursprüngliche Funktion als Zeichen für die Sprechpause. Im grammatisch-logischen Gebrauch steht sie wohl am häufigsten in der Funktion des heutigen Kommas: zwischen Haupt- und Nebensatz, parallelen Satzgliedern u. dgl., ohne jedoch konsequent durchgeführt zu sein, vgl. z. B. *Verde Lios a Festingu Himinsins / so þau . . . lyse a Festingarhimne so þau vpplýse Jordina* I Mos 1,14—15. Auch z. B. vor Relativsätzen schwankt der Gebrauch, vgl. z. B. I Mos 1,20 gegenüber 1,21. Häufig steht die Virgel auch anstelle des Punktes zwischen zwei Hauptsätzen. Sie ist das gebräuchlichste Zeichen vor direkter Rede (z. B. *Og Gud sagde / Verde Lios* I Mos 1,3) und nach Interjektionen (z. B. *Ja / Skyllde Gud hafa sagt . . .* I Mos 3,1). Selten dient sie als Trennungszeichen: *utplock / ad* Es 24,13.

¹ vgl. Málið § 7, PANS S. X und Nr. 36.

Öfters erscheint die Virgel auch an unnötigem oder unrichtigem Ort (z. B. V Mos 1,42, Matth 15,5).

c) Das Fragezeichen steht ziemlich konsequent nach direkter Frage: z. B. *Hvar ertu?* I Mos 3,9 (dagegen: *Hvar fyrer byrger þu þitt Andlit? forgleymer þu vorre Anaud og Armæde.* Psalt 44,25). Es kommt auch bei abhängigem Fragesatz vor: *ÞEsse Jobs Bok talar vm þa Spurning / Huort ad Olucka þeirra hinna Riettferduga kome af Gude til?* Job form 1—2. Selten wird es nach Ausruf gebraucht: *Huersu Heilagur er þesse Stadur?* I Mos 28,17.

d) Der Doppelpunkt erscheint besonders nach interjektionellem Imp *sé, sjá, sjáid* (neben der Virgel), z. B. *Sie: Þetta er ein Þiod* I Mos 11,6, *Sia: Þu vtskufar mier j Dag af Landinu* ibid. 4,14 usw., auch nach andern Interjektionen: *NV vel: Þier audiger ylit og æpit* Jac 5,1. Sonst wird er selten gebraucht, und zwar vor direkter Rede (z. B. *hann suarade og sagde: eige vil eg* Matth 21,29), vor einer Aufzählung (. . . *Helldur augsynnum oss sialfa j ollum hlutum / so sem Gudz Þienara: J mykille Þolinmæde / j Harmkuælum / j Haskasendum* usw. II Cor 6,4) und vor einer näheren Bestimmung (. . . *Og gjør hana so: Hun skal vera Þriuhundrud alna a leingd / Fimmtijger Alna a breidd / og Þriatijger Alna a hæd* I Mos 6,15).

e) Die (runde) Klammer schliesst eingeschobene Sätze oder Satzteile ein (z. B. I Mos 49,26), ferner (beidseitig oder nur einseitig) die Stichwörter in den Randbemerkungen. Vereinzelt dient sie auch der besondern Kennzeichnung eines ganzen Ausdrucks (wie die heutigen Anführungszeichen): *Helldur skallt þu kallast (mijn Ast til hennar) og þitt Land (minn kicære Elskuge)* Es 62,4.

f) Das Trennungszeichen = dient der Trennung der Wörter am Zeilenende, ist jedoch nicht konsequent durchgeführt. Anderseits erscheint es selten auch anstelle des Punktes am Satzende (I Kg 28,25) oder anstelle der Virgel (Es 20,5).

B. Vokale

I. Doppelschreibung von Vokalen

§ 15. Doppelschreibung von Vokalen kommt häufig vor, vor allem für die alten Langvokale *i* und *á*, seltener *ó* und *ú*. Akzente werden nicht verwendet. Die GB stimmt hierin im wesentlichen mit dem NT

1540 überein, doch sind Doppelschreibungen in der GB bedeutend häufiger¹. Die Hss. des 16. Jahrhunderts gebrauchen dagegen neben ziemlich seltener Doppelschreibung auch Akzente².

Vokalverdoppelung ist in der GB im ganzen genommen am häufigsten im Inlaut, seltener im Anlaut und am seltensten im Auslaut. Sie ist ferner im NT weniger häufig als im AT, doch zeigt auch das AT zum Teil von Buch zu Buch oder sogar von Kapitel zu Kapitel starke Schwankungen.

Indem die Doppelschreibung im allgemeinen nur für die alten Langvokale verwendet wird, ist sie weitgehend oder ausschliesslich Qualitätsbezeichnung. Die qualitative Differenzierung zwischen ursprünglichen *á, í, ó, ú* und *a, i, o, u* ist in der Sprache der GB sicher weitgehend vollzogen: die Diphthongierung von *á, ó* ist durchgeführt (§ 20); die Palatalisierung von *u*, der eine Senkung vorangegangen sein muss, lässt sich gut belegen, wenn sie vielleicht auch noch nicht ganz abgeschlossen ist (§ 40); die Senkung von *i* kommt zwar in der GB vielleicht nicht ganz eindeutig zum Ausdruck, ist aber schon vorher bezeugt (s. § 33). Leider bietet die GB keine sicheren Anhaltspunkte für die nisl. Quantitätsverschiebung, durch die alle kurzen Vokale vor einfachen Konsonanten gedehnt und alle langen Vokale vor langen Konsonanten und Konsonantenverbindungen (ausser *p t k s + j r v*) gekürzt wurden. Sie muss jedoch Ende des 16. Jahrhunderts schon weitgehend durchgeführt sein, da sie nach den Untersuchungen von Björn K. Þórólfsson³ bald nach 1600 zum Abschluss gelangte.

§ 16. Am häufigsten ist Doppelschreibung von *i*. Sie zeigt gewöhnlich die Form *ij* (z. B. Faks I, Zeile 3), die auch in jüngeren Hss. erscheint⁴, selten *ii* (*siinum* I Mos 14,15, *siins* Dom 16,31, *siin* I Kg 17,39, Jerem 7,24, häufiger nur im Kleindruck in Dan form, z. B. *þat siidasta* 1,47,51).

1. Altes *i* wird, abgesehen von einigen Sonderfällen, im Inlaut vor einfachem Konsonant wohl im grössten Teil des AT fast ganz konsequent mit *ij* wiedergegeben, das dagegen im NT stärker durch

¹ vgl. Málið § 8.

² vgl. z. B. PANS Nr. 35, 36, auch S. V., ferner G. Lindblad: Det isländska accenttecknet (Lundastudier i nordisk språkvetenskap 8), Lund 1952, S. 196 f.

³ Kvantitetsomvæltningin i islandsk (ANF 45: SS. 35—81), ferner ÍslOrðm S. X, vgl. auch G. Lindblad a. a. O. S. 184 f.

⁴ vgl. PANS S. V.

i konkurrenziert wird: z. B. *lijj, tijd, vijn, rijke, tijme, huijtur, vijs, bijta, lijta, skijna, suijkia, sijdan* usw.

Vor Doppelkonsonanten und Konsonantengruppen wird häufig *i* geschrieben, besonders dort, wo keine Assoziation mit verwandten Formen stattfinden konnte: so durchwegs in dem häufigen *Likneskiu* V Mos 4,16, Dom 17,4, *Likneskiur* Jerem 8,16, *Likneske* V Mos 9,12, II Chr 33,17, *Likneskie* Es 27,9, *Liknesken* IV Kg 23,14, Psalt 97,7 usw., ferner in *Fifl* Matth 23,17, *fiflstigt* Pred 10,9, *Peir stifla* Job 28,11, *stifldur* Es 59,19, häufig in *ættkuisl* Post 7,14, *ættkuisler* IV Mos 26,34, *Kynkuislum* ibid. 26,38, *Kynkuisler* Jerem 2,1, Matth 19,28 usw. (*ættkuijsl* IV Mos 26,5, *ættkuijsler* ibid. 26,7 usw.), *Liknsamur* II Kg 24,25, Jerem 42,12. Auch vor durch Antritt von Flexionsendungen und Ableitungssuffixen oder durch Komposition entstandenen Konsonantengruppen ist *i* häufig, z. B. *slikt* II Mos 8,18, *likt* Matth 13,44, *huitt* II Mos 35,6, *fridt* I Kg 20,7, *vidt* Mich 5,3, *eilift* Joh 3,15, *til Stridz* IV Mos 32,20, *til eilifs Lifz* Dan form 12,61, *Pilnakoffrenu* Job 39,26, *Pilnakoffrin* Es 22,6, (Prät) *tinde* IV Mos 11,8, *skirdu* Dan form 12,50, *hlifde* I Mach 3,3, (PartPrät) *hlift* ibid. 12,15 usw., — *eilifliga* II Kg 7,16, *eilifliganna* Jerem 17,4, *fauisligana* Job 42,3, *finliganna* Es 20,6, *Heluisk pina* Dan form 10,47, *huild* Es 11,10, Jerem 6,16, *skirn* Post 1,22, *blidka* I Mos 32,18, *vtuidka* I Chr 19,3, *lifga* Psalt 85,7 usw., — *lifdaganna* Job 42,17, *liflatenn* II Mach 13,8, *Linloken* Luc 24,12 usw. Es liegt nahe, in diesen Verhältnissen eine Andeutung der nisl. Kürzung vor langen Konsonanten und Konsonantengruppen (zu [i]) zu sehen. Der Umstand, dass vor einfachen Konsonanten alte *í* und *i* meist auseinandergehalten werden (s. unten), zeigt jedoch, dass an der ursprünglichen Verteilung der beiden Zeichen im allgemeinen festgehalten wird, so dass *i* kaum als reine Quantitätsbezeichnung verwendet werden konnte. Dass *i/ij* schon reine Qualitätsbezeichnungen waren, zeigen vielleicht Fälle wie *brijxli* (§ 33, vgl. auch § 15). Die zahlreichen *i*-Schreibungen vor mehrfacher Konsonanz sind wohl rein graphisch, in einer Tendenz zur Vermeidung allzu langer Silben, begründet.

In der Kompositionsfrage wird *ij*, wie es scheint, gewöhnlich gemieden: z. B. *suiuirding* III Mos 18,23, *Suiuirding* V Mos 7,25, *Suiuirdu* Opinb 17,5, *suiuirduligt* I Mos 43,32, (Präs) *suiuirder* Psalt 74,10 usw. (sehr häufig), *Tuitugur* II Mos 30,14, *tuitugur* II

Chr 28,1, *tuieggjad* Dom 3,16, *Tuibure* Joh 11,16, (Präs) *tuitekur* Ordzk 26,11, *tuiskiptist* Post 14,4 usw., *Puiad* I Mos 2,19, II Mos 1,10, *puilijkur* I Mos 44,15, *puilijkt* ibid. 41,16 usw.: (selten) *Suij-virdingum* Es 66,3, *puilijkt* II Kg 12,5, *Brijtugur* I Mos 11,18 u. a. Die Aussprache [i:] darf in allen diesen Fällen, selbst bei dem etymologisch hinsichtlich der Quantität etwas unklaren *tví*¹, durch den Ausweis des Nisl. als gesichert gelten.

i ist auch die gewöhnliche Schreibung vor Vokal in *nju* I Mos 5,27, IV Mos 1,23, *niunde* I Chr 28,12 usw., *tiu* I Mos 5,14; 24,10, *fimmtiu* ibid. 9,29, *tiunda* ibid. 8,5, *Tiunder* ibid. 28,22 usw. neben seltenem *nju* Tob 14,16, *tju* I Mos 18,32, *fiorutiju* ibid. 25,20, *tijunda* III Mos 14,10, *Tijunder* Tob 1,6 u. a.

Eine gewisse Sonderstellung nehmen auch die Possessivformen *mín*, *míns*, *mínun* u. dgl. ein, indem hier *i* statt *ij* wenigstens in gewissen Teilen der Bibel häufiger ist als in andern Wörtern gleicher Struktur. Z. B. in den ersten 5—7 Kapiteln von I Mos, Jerem und Matth wird inl. *i* im allgem. sozusagen durchwegs mit *ij* wiedergegeben, in den betreffenden Possessivformen jedoch überwiegend mit *i*. Da aisl. und nisl. [i:] gilt, handelt es sich wohl um rein orthographischen Einfluss von Formen wie *minn*, *mitt* u. dgl.

Im An- und Auslaut wird *i* stets durch *i* (j) wiedergegeben: z. B. *j sundur* I Mos 1,6, *i sier* ibid. 1,11, *i mote* ibid. 4,8, *iklædast* III Kg 20,31 usw., *Pui* I Mos 3,13 usw., *hui* Matth 13,10 usw.

2. Altes *i*: Die Dehnung von aisl. *i* vor *ng*, *nk*, die wenigstens im Suffix *ing* durch überwiegendes *i* gegenüber sonstigem schwachtonigem *e* schon in den ältesten Hss., sonst seit ca. 1400 belegt ist², kommt oft durch Doppelschreibung zum Ausdruck (vor allem am Anfang des AT bis und mit Lofk): z. B. *Hrijng* I Mos 19,4, *vm krijng* V Mos 3,5, *i krijng* Jos 15,3, *i krijngum* III Kg 7,24, *krijngia* I Kg 23,26, *vmkrijngia* Psalt 3,7, *Jardarkrijngluna* I Chr 17,30, *krijnglott* II Chr 4,2, *stijnga* II Mos 25,14, *Fulltijng* Dom 12,3, *Fijngur* III Kg 12,10, II Chr 10,10, *sprijnga* Job 18,4, *þeir . . . þuijnga* Psalt 94,5 usw., *mijnkid* (ImpPl) II Mos 5,8, *þeir formijnkudu* Job 24,2, *mijnkun* V Mos 25,3. *i* ist jedoch häufiger und herrscht in Propheten und NT fast ausschliesslich.

Vor palatalem *g* [j] erscheint aisl. *i* fast durchwegs (etwa im Verhältnis 10:1) als *ij*: z. B. (PartPrät) *hniġgen* I Mos 18,11, *hniġ-*

¹ vgl. Hellquist S. 1250 (*tve*-).

² vgl. Ordf, Björn K. Þórólfsson ANF 42: S. 79.

enn Jos 13,1; 23,1, *vppstijgenn* Psalt 68,19, *vpp stijgin* Es 3,13, *vppstijgen* Joh 20,17, *stijget* Jerem 48,15, *Stijget* Joh 6,22, *astijget* ibid., (KonjPrät) *þo ad Babilon stijge vppi Himenen / og gjorde sier þar Kastala* Jerem 51,53, *Eirn Stijge* I Mos 28,12 (vgl. *Stiganum* ibid.), *Einstijge* I Kg 14,4, *einstijgen* Jud 4,5, besonders auch in den Zehnerzahlen: *þriatijger* I Mos 5,5, *Fimmtijger* ibid. 6,15 usw., *þriatijge* ibid. 18,30, *fimmtijge* ibid. 18,24, *Attatijge* ibid. 35,28, *fiorutije* V Mos 9,11 usw. (: *Tigelsteina* I Mos 11,3, PartPrät *hnigenn* I Mach 2,49, *stiget* Joh 3,4, *fimtiger* Marc 6,40, *Siotige* Es 23,15, *fiorutie* I Mos 47,28 u. a.). Nisl. gilt in dieser Stellung überall [i:]. Die Dehnung mit Entwicklung zur geschlossenen Qualität entspricht dem Übergang *e > ei* in derselben Stellung (s. § 27b).

Sonst wird aisl. *i* in offener Silbe nur in einigen wenigen Fällen durch *ij* wiedergegeben: ziemlich häufig in Formen von *mikill* und *þykja*, z. B. *mijkell* Job 1,19, Psalt 49,17, Matth 8,23, *mijkel* I Mos 6,5, I Chr 22,13, Job 2,13, *mijked* Dom 5,15, II Kg 12,18, II Chr 2,9, Psalt 16,4, *ofmijkels* III Mos 25,36, *mijkels* Job 7,17, *af mijkille Misgiord* Psalt 19,14, *mijkenn* IV Kg 6,14, *mijkeliga* I Chr 30,9, *mikel leike* Job 38,34 usw., – *þijkia* Psalt 126 A., *þijkiaast* Ordzk 3,7, *þijker* I Kg 28,3, Job 15,23, *þijkest* Ordzk 26,12, *ad . . . honum þijke* I Mos 27,12 usw., sonst nur sporadisch: Inf und 3. PlPräs *lijfa* Psalt 119,1, *Lijfa* Es 38,13, *lijfandi* Ez 1,20, *lijfande* ibid. 1,21, *yfer fimmtijgum* Es 3,1, PartPrät *a lijted* ibid. 5,30, *Kuijkinde* Dan form 2,19, *syrrer vpprijsu Jesu Christi* I Pet 3,21 (über Zehnerzahlen auf *-tijgu* s. § 218). Dass *ij* in den ersten beiden Wörtern auf handschriftliches *ij* zurückgehen könnte (vgl. § 44), schliesst die Häufigkeit der Beispiele wohl aus. Andererseits aber sind die Fälle doch zu wenig zahlreich, um sichere Anhaltspunkte über die nisl. Dehnung in offener Silbe zu geben. Da *ij* besonders vor palatalem *k* erscheint, könnte man in dieser Stellung vielleicht an eine Sonderentwicklung zu geschlossenem *i*, wie sie jedenfalls vor kurzem dialektal noch in *kvikindi* vorkam¹, denken. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass Ketill Jörundsson (1603–70), der konsequent *i* und *ĩ* (= *i*) auseinanderhält, *mikill* schreibt (dagegen *ĩ* in *þiker*).²

Anm. 1: Vereinzelt steht *ij* für *i* (rein graphisch) auch in einigen andern Fällen: *vijkt* I Chr 29,14.16 (mehrmals), *mijkler* II Chr 24,11, *hrijnda* Job 27,21 u. a. Wohl rein orthographisch ist *ij* auch in den

¹ JH.

² Byskupa sögur I, 1938, S. 71.

sehr seltenen Possessivformen *mijtt* I Mos 41,40, *sijtt* Rom form 4,8, *sijnne* II Mach 14,25, *sijnna* I Mos 49,33, obwohl hier *i* noch in den ältesten Rímur oft durch Reime bezeugt ist¹.

3. Starkes Schwanken zwischen *ij* und *i* herrscht in dem aus dem Mnd. über das Dän. und Norw. entlehnten Präfix *bi*-². Fast durchwegs steht *ij* in *biletí*, wo auch nisl. [i:] gilt, z. B. *Bijlæte* II Mos 20,4 usw. (zieml. häufig): (vereinzelt) *Bilæte* IV Mos 33,52. Bei den übrigen Wörtern ist das Verhältnis insgesamt ca. 1 *bij*-: 2 *bi*-: z. B. (von jedem Wort eine einschlägige Form) *þu bijfalader* I Mos 27,19, *bijfalning* III Mos 7,38, *bijgæfa* (Inf) Syr 15,12, *bijhaga* (Inf) III Mos 26,33, *bijhallda* ibid. 27,19, *bijlagdur* Jerem 32,24, *bijuara* Es 27,3, *bijuijsa* Neh 7,61: *hann bifalade* I Mos 39,22, *bifalning* II Mos 6,12, *vier bigerum* Hebr 6,11, *bihallda* Psalt 45,5, *bitala* I Mos 31,39, *bitaling* IV Mos 5,8, *biuara* Psalt 41,3, *biuijsa* Job 36,3, *biuijsunar* Dan form 10,17. Alle diese Wörter fehlen in entsprechender Form dem Nisl., scheinen also kaum je in nennenswertem Ausmass der gesprochenen Sprache angehört zu haben³. Daher rührt wohl die Unsicherheit in der Wiedergabe des (nach Westergård-Nielsen) hauptsächlich aus dem Norw. übernommenen *i*. Vielleicht wurde das Präfix von den Kreisen, die diese Wörter gebrauchten, auch nicht durchwegs mit Starkton, sondern wenigstens alternativ auch mit Schwachton (kurzem offenem *i*) nach dem Dän. und Norw. gesprochen. Sämtliche der betreffenden Wörter sind Bildungen mit ursprünglich (und noch dän. und norw.) vortonigem *be*- (*bi*-)⁴.

Der Name David (aisl. nisl. *David*, aisl. auch *-á*-) wird meist mit *i* geschrieben, z. B. *David* I Kg 16,13,19; 23,1 usw., nur ausnahmsweise *Daujdz* Jerem 22,2, Sach 12,10, form NT 2,4. Ähnlich kommt nisl. *figúra* (lat. *figura*) nur mit *i* vor: *Figurur* form GT 7,30 usw.

Anm. 2: *ij* wird in Fremdwörtern für *i+i* verwendet: *Brijta ættkuijsl* IV Mos 26,44 (*Briiter* L 45), häufig in lat. Endungen, z. B. *Darij Kongs* Esdra 4,24, *Euangelij* Marc 1,1, *Lybij* Dan form 11,49, *Assyrijs* IV Kg 19,35.

§ 17. Am zweithäufigsten ist Doppelschreibung für *á*. Gewöhnlich hat sie die Ligaturform *æ* (zwei zusammengeschobene *a*,

¹ vgl. ÍslOrðm S. 43 f., KGísl EftirlSkr II S. 180.

² vgl. WN S. LXIV f.

³ vgl. WN S. LXXVIII.

⁴ vgl. WN S. LXIV f. sowie die einzelnen Wörter.

Faks. II, Zeile 5), die im Isl. seit 1300 im Gebrauch ist¹ und auch im NT 1540 vorkommt². Sie wird somit von *aa* = *áa* und *a+a* in Namen (wie *Canaan* I Mos 9,25, *Jsaac* ibid. 17,19, *Baal* IV Mos 25,3 usw.) im allgem. deutlich unterschieden. *aa* für *á* findet sich fast nur bei Grossschreibung, z. B. *Aar* I Mos 1,14, *Aana* (: *á* »Fluss«) II Mos 1,22 usw., sonst nur sporadisch: *aarsgamalli* IV Mos 7,45, *aarsgömul* ibid. 7,53, *haatt* Ez 43,14.

æ ist am häufigsten im Anlaut, wo es über *a* überwiegt: z. B. *ær*, *æst*, *ætt*, *ælfa*, (Prät) *æt*, *ætte*, *ædur*, *æn*. Im Inlaut ist es dagegen etwas weniger häufig als *a*: z. B. *ambætt*, *hættur*, *ræd*, *sæl(a)*, *hæls*, *skælkur*, *hær*, *riettlatur*, *læta*, *ræda*, (Prät) *gæfu*, *gætu* usw. In *á* = Präp, Adv, 1.3. SgPräs von »eiga«, sowie im Auslaut ist *æ* stark in der Minderheit: z. B. *æ* I Mos 1,6, III Mos 24,7, *sæ* (Dem Pron) I Chr 1,19, *þæ* *Hiegoma Menn* Job 11,11, (Prät) *læ* form GT 7,4, (Präp) *fræ* Luc 22,41 u. a., ebenso im Diphthong *já*, z. B. *Siaf-arströndu* I Mos 41,49, *Fiær* I Mach 11,51, *siaľfum* II Chr 2,3, *þiædu* (Prät) II Mos 1,13 u. a.

Dehnung vor *ng*, *nk*, die schon im Aisl., vereinzelt anscheinend schon in den ältesten Hss. belegt ist, aber noch nisl. den Westfjorden wenigstens teilweise fehlt³, ist hie und da durch Doppelschreibung bezeugt: (Prät) *ængrade* II Kg 24,16, *længt* I Chr 12,19, *Ranglæte* Ordzk 10,6, *Spænger* Lofk 1,11, *Motgængs* Es form 2,22 u. a., (Pl) *Krænker* Matth 9,12.

Wohl durchwegs *á* gilt nach Ausweis von häufigem *æ* in den synkopierten Formen von *alin* »Elle«⁴: *ælnar* II Mos 25,17, *ælnar* III Kg 6,24. 25, *ælna* I Mos 6,15 usw. (s. § 145). Ebenso ist *á* in *skáld* durch Doppelschreibung gesichert: *Skælld* Jud form 2,21, während das Wort aisl. wenigstens im Reim kurzes *a* hat⁵.

æ steht in einigen Lehnwörtern und Namen, teils in Übereinstimmung, teils im Gegensatz zum Nisl., für ursprüngliches kurzes *a*: *sjnar Bæsuner* Jos 6,9, *sjnar Bæsunur* ibid. 6,16, *med Bæsunum* I Chr 14,8: *Basuner* Dom 7,8 (mnd. *bas(s)une*, dän. schwed. *basun*), — *Cymbælis* I Chr 14,8, — *med Lætingskum bok-*

¹ vgl. NorAisl § 33, Anm. 2.

² vgl. Málið § 9.

³ vgl. NorAisl § 124,4, ÍslTunga § 71, i, Hægstad S. 77, Kress S. 46, Björn Guðfinnsson: Breytingar á framburði og stafsetningu (1947) S. 27 f.

⁴ vgl. NorAisl § 124,3.

⁵ vgl. Hellquist S. 923, ÍslTunga S. 64, Fussn. 3.

stofum Luc 23,38, neben: *a Latinu* Jon form 8 u. a., — *Statutum* Neh 10,29: *Statutur* Dan form 8,31 (lat. *stātutum*). — *Satan* Sach 3,1: *Satan* I Chr 22,1 (lat. *sātan*, *sātanās*), — *Aaron* II Mos 4,14, *Aarons* ibid. 4,27 usw. (häufig): (selten) *Aron* Jos 21,19 u. a. (lat. *Ārōn*). *á* in *básún(a)* wird durch das heutige Isl. bestätigt, und auch in *látína* kam es bis vor kurzem noch vor, in *Sátan*, *Áron* ist es wenigstens auch aus dem älteren Isl. bekannt¹. Wenigstens in einem Teil der Fälle wird *á* durch die Übernahme in den Starkton entstanden², dann aber in Wörtern wie *Aron* und *Satan* unter erneutem fremdem Einfluss wieder aufgegeben worden sein.

Andererseits kommen einige häufig belegte Lehnwörter und Namen mit ursprünglichem oder doch aus dem älteren Isl.³ bezeugtem *ā* in der GB ausschliesslich mit *a* vor: *Alltare* I Mos 8,20; 35,1. II Mos 30,1, I Kg 7,17 usw. (lat. *altāre*, noch aisl. wenigstens teilw. mit Länge in der 2. Silbe), — *Abraham* I Mos 17,5 usw. (lat. *Ābrahām*; *-ám* auch im älteren Isl., z. B. Íslenzk miðaldakvæði II, 313), — *Adam* I Mos 2,20, *Adams* ibid. 2,19 usw. (lat. *Ādām* und so noch im älteren Isl.), — *David* I Kg 16,13 usw. (vgl. § 16) (lat. *Dāvīd* und so noch im älteren Isl.), — *Jacob* I Mos 25,26 usw. (lat. *Jācōb*; aisl. *Jákob*), — *Jordan* I Mos 13,11; 32,10, *Jordanar* ibid. 13,10. Jos 2,7 usw. (lat. *Iordānēs*, aisl. *Jordán*, *-ón*), — *Maria* Matth 1,18 usw. (lat. *Maria*, doch älter isl. *Máría*). Im heutigen Isl. gilt in allen diesen Fällen *a*, doch sind Formen wie *Abrahám*, *Isák*, *Jákob* für die Gegend des Borgarfjörður noch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. bezeugt⁴.

Dagegen wird ursprüngl. *ā* in den Namen *Pilatus* und *Sara* hie und da durch *æ* wiedergegeben: *Pilatus* Joh 19,12 neben häufigerem *Pilatus* ibid. 19,1 usw., — *Særa* Tob 3,7; 8,4.10, *Særu* Rom 4,19 neben gewöhnlichem *Sara* I Mos 17,15, *Saru* ibid. 18,6 usw. Besonders die obliquen Kasus von *Sara* ohne Umlaut weisen deutlich auf die Aussprache *á*. Nisl. gilt dagegen *a*: *Pilatus*, *Sara*, Gen *Söru*.

¹ vgl. zur Vokalquantität in Lehnwörtern und fremden Namen im Aisl. Finnur Jónsson in Festschrift V. Thomsen (1894) S. 204 ff., Larsson ANF 9: S. 117 ff., Cl-Vigf.

² vgl. Finnur Jónsson a. a. O. S. 218 ff.

³ vgl. Finnur Jónsson a. a. O., Ordf., NorAisl § 126, Anm. 3, Jón Helgason, Íslenzk miðaldakvæði I, 2—II (København 1936—38) passim.

⁴ JH.

Ann.: Bisweilen wird *æ* geschrieben, wo *á* nicht in Frage kommt: z. B. *ambatt* I Mos 25,12, *Egiptaland* II Mos 4,21, *skalltu* V Mos 12,23, *æf signum Naunga* ibid. 15,2, *bioda* Job 23,12, *harm* Es 3,26 u. a. Ganz vereinzelt *æ* für *a* in offener Silbe (*Mædur* Psalt 40,5, *talade* Tob 2,1) darf wohl nicht als Anzeichen für die nisl. Dehnung aufgefasst werden. *ælud* II Chr 15,15 stimmt mit norw. *ål-* (*ålkjend*, *ålmenn*, *ålhuga* usw.) auffallend überein, nisl. *al-*.

§ 18. Seltener ist Doppelschreibung für *ú*. Eine Stichprobe von ca. 25 Seiten ergab ein Verhältnis von ca. 4:1 zugunsten einfacher Schreibung *u*, *v*. Die Doppelschreibung zeigt ausser in einem einzigen Fall (3. PlPrät *fluudu* Es 16,5, das wohl kaum als *flúudu* zu lesen ist) stets die Form *w*. Sie kommt vor allem im Inlaut vor: z. B. *hursi* I Mos 12,1, (Prät) *trude* ibid. 15,6, *bwdinne* III Mos 1,1, *Hwdena* ibid. 1,6, *Turtildwfu* ibid. 1,14, *Almwagans* IV Mos 1,2, *bwa* Dom 1,27 usw., oft auch vor Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen: z. B. *Brwdkaup* Dom 14,10, Gen *hwss* I Mos 24,38, *Hwsbonde* Jos 7,14 usw. Die Fälle beweisen allerdings nichts gegen die nisl. Kürzung, da *w* sehr wohl nur Bezeichnung der geschlossenen Qualität sein kann. — Im Auslaut ist Doppelschreibung selten: *otrw* Mal form 18. Im Anlaut kommt *w* nur in den Teilen der Bibel als spezielle Bezeichnung von *ú* in Betracht, in denen es nicht allgemein für *v* = *u* steht (wie vor allem im klein gedruckten Text, s. § 39); es ist auch dort selten: *wllna* II Mos 7,18, *wr* V Mos 2,26, *wt* IV Kg 9,10.

Selten ist Dehnung von aisl. *u* vor *ng* durch *w* bezeichnet: *Harmþrungen* IV Kg 4,27, *Hwngrader* Es 8,13, *Hwngradann* ibid. 29,8. Diese Dehnung ist aisl. nicht belegt, muss aber schon längere Zeit vor der GB stattgefunden haben, da sie nach Ausweis von nisl. geschlossenem [*u*] Zusammenfall mit altem *ú* bewirkte.

Fast durchwegs steht *w* in dem Wort *skurgod* »Götze« (< *skurð-god*): z. B. *Skurgod* I Mos 31,19, II Mos 23,24, IV Mos 25,2, V Mos 7,5, *SKurgoden* Psalt 135,15, *Skurgoda* V Mos 7,25, *Skurgodum* ibid. 4,28, IV Kg 17,12 usw. (selten: *Skurgodid* I Mos 31,34 u. a.). Das Nisl. hat hier *u*, doch kam *ú* anscheinend bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vor¹. Wahrscheinlich beruht *ú* auf Ersatzdehnung für geschwundenes *ð*, vgl. *Nóregr* (nisl. *Noregur*) < *Nórvegr*

¹ vgl. Cl-Vigf (1874): »skurð-goð . . . spelt skurgoð and sounded skúrgoð«.

< *Nordvegr*¹. Dagegen kann vereinzelt *þeir rufu* I Mach 9,14 nicht als Beweis für die nisl. Dehnung vor einfachem Konsonanten betrachtet werden (vgl. § 17, Anm.).

§ 19. Am wenigsten häufig ist Doppelschreibung von *o* : *oo*. Auch sie erscheint am ehesten im Inlaut: z. B. (Prät) *hoofu* I Mos 4,26, *Flood* ibid. 6,17, (Prät) *soor* V Mos 1,34, *goodu* ibid. 1,39, *Footum* Jos 1,3, *Boog* I Kg 9,24, *Floottann* ibid. 14,22, *Graftoolunum* ibid. 13,21 usw. Im An- und Auslaut ist sie selten: (Prät) *oox* I Mos 7,17, — (Prät) *sloo* II Mos 36,36, *skoo* Psalt 108,9. Im Diphthong *jó* fehlt sie ganz: z. B. *Lios* I Mos 1,3, *fiorde* ibid. 1,19 usw. Dagegen ist *oo* fehlerhaft gesetzt in *Oorrustuna* I Mach 16,8.

Anm.: *ee* erscheint nur in Namen für *e+e*: z. B. *Beerseba* Jos 19,2, *Bethleem* Dom 12,8, *Jesreel* I Kg 27,3, *Nathaneel* II Chr 35,9, *Hananeels* Jerem 31,38, *Beelzebub* Matth 10,25 usw., oft auch in lat. gebildeten Flexionsformen, z. B. Gen *Hosee Jsraels Kongs* IV Kg 18,10 (= lat. *Hoseae*), Vok *Elisee* (: *Eliseus*) IV Kg 2,4.

II. Die Diphthongierung von *á*, *ó*, *æ*

§ 20. Die einschneidendste lautliche Veränderung zwischen dem Aisl. und Nisl. ist neben der Quantitätsverschiebung, über die die GB leider keine sichere Auskunft gibt (s. § 15), die Diphthongierung von aisl. *á* (= ursprüngl. *á* und *ǿ*), *ó* und *é* (= ursprüngl. *é* und *ó*) zu [au], [ou], [ai]. Da *á* (*a*), *ó* (*o*), *æ* bis heute in der Schrift beibehalten wurden, lässt sich ihre Entstehung und Ausbreitung nicht genau verfolgen. In der GB finden sich jedoch deutliche, vor allem indirekte Anzeichen dafür, dass sie durchgeführt ist.

a) Die Lautung [au], [ou] wird erwiesen:

1. durch den häufig belegten Schwund von *g* zwischen *á*, *ó* und *u* vor allem in den Präteritalformen *þeir lau* (: *liggja*) I Mos 42,27 usw., *þeir slou* (: *slá*) ibid. 14,6 usw., selten *þeir drou* (: *draga*) IV Mos 33,15 u.a. (s. § 85d).

2. durch den Schwund von [v] (= *f*, *r*) zwischen *á*, *ó* und folgendem Vokal: *hæer* (Pl: *hár*) Jerem 4,24, *Rouna* (: *rófa*) II Mos 29,22, *mioun* (AkkNgMask: *mjór*) ibid. 28,39, *Sioarsand* I Mos 32,10 usw. (s. §§ 81 u. 116a).

¹ vgl. Seip, Språkhist S. 146.

Beide Fälle setzen vorangehenden u-Diphthong voraus: der Schwund von *g* ist durch die hohe Zungenstellung namentlich der vorausgehenden Vokale bedingt¹, derjenige von [*v*] durch deren stark labialen Charakter (extreme labiovelare Vokale)².

Sehr unsicher ist, ob die vereinzelte Form *Koungennum* Dan 11,7 diphthongiertes *ó* bezeichnet, da sie eher fehlerhaft für »konungenum« (mit Fehlen des Nasalstrichs) gesetzt ist.

Der Schwund von [*v*] tritt vereinzelt in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts auf, scheint aber vor dem 16. Jahrh. keine nennenswerte Verbreitung gehabt zu haben, während der Schwund von *g* vor dem 16. Jahrh. anscheinend überhaupt nicht belegt ist. Da sich sonst vor 1600 keine sicheren Anzeichen für die Diphthongierung finden³, scheint sie zwar im 15. Jahrh. begonnen zu haben, jedoch vor 1500 nicht stark verbreitet gewesen zu sein. Im 17. Jahrh. ist sie dann wenigstens für *á* durch Runólfur Jónsson ausdrücklich bezeugt⁴.

b) Für die Diphthongierung *æ* > *ai* bestehen in der GB verschiedene Anzeichen:

1. die Kürzung *æ* > *a* in *atla* < *ætla* und wohl auch in *hvenar* < *hvenær* (s. § 47), die die Lautung [*ai*] voraussetzt, da Kürzung des Monophthongs *é* im Aisl. *e* ergab⁵.

2. die Schreibungen *Verklægenu* Esdra 3,8, *J nidurlæge* Nah form 13, *sierilæge* Sach 12,12 (2mal). 13.14 (2mal) (: *sierilage* Sach 12,12), *wt af Safnadarins hialp og samlæge* (: *samlag*) I Tim form 18. Sie zeigen, dass die Lautgruppen -*ægi* und -*agi* in [*aij*] zusammengefallen sind⁶.

3. Formen wie *Fisketæurnar* (: *tægja*) Job 41,7, *ad hann læe* (KonjPrät: *liggja*) I Mos 39,10, *athlæe* Psalt 109,25 usw. (s. § 83), ferner (Pl) *Dæliger* II Mach 3,26 (< adän. *degeleg* mit Aussprache

¹ vgl. Kress S. 164.

² vgl. Kress S. 82 f.

³ Der Übergang *ó* > *u* in fremden Namen wie *Arun*, *Simun*, *Tumas* (15. Jh., vgl. § 38), auf den ÍslOrðm S. XI hingewiesen wird, darf kaum als Argument für die Diphthongierung von *ó* herangezogen werden, vgl. Jón Helgason ANF 43: S. 90. Sehr unsicher ist auch das von Hægstad S. 83 angeführte vereinzelte *sovr* (Prät: *sverja*, in einer Urkunde von 1440), das wohl eher Verschieb für »svor« ist.

⁴ vgl. Hægstad S. 83.

⁵ vgl. NorAisl § 127,6.

⁶ vgl. Kress S. 29 f.

-æj-¹). *j* (*g*) konnte in der Schrift nur dann unterbleiben, wenn æ einen i-Diphthong bezeichnete, so dass es folgendes *j* mit ausdrücken konnte (vgl. § 89,2).

4. In DatPl *Hesthræium* II Mos 23 R. (: hræ »Aas«, urspr. wa-St.) bezeichnet *i* entweder die zweite Komponente des Diphthongs selbst oder den Übergangslaut zu folgendem *u*, vgl. § 89,2 (infolge der Diphthongierung wird das Wort heute als ja-St. aufgefasst²). Dagegen bezeichnen die vereinzelt *aitkuijslum* IV Mos 26,15 und *Ogæifuna* Es 59,4 wohl nicht den neuen Diphthong, sondern sind als Druckfehler (für ætt-, giæf-) zu betrachten.

Da die Kürzung in *atla* schon in Rimur des 14./15. Jahrhunderts, diejenige in *hvenar* ebenfalls schon im 14. Jahrh. auftritt (s. § 47), ebenso die Schreibungen -ægi für -agi seit ca. 1400³, muss die Diphthongierung von æ spätestens im 14. Jahrh. begonnen haben. Doch kann sie nicht, wie Hægstad⁴ annimmt, bereits Ende des 13. Jahrhunderts im grossen ganzen durchgeführt gewesen sein, da sich noch in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts bei Hallur Ögmundsson (und Jón Arason?) Reime é: æ finden. Sie muss sich gerade in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stärker ausgebreitet haben, da [ai] nach 1600 sicher überwiegt. Doch hielt sich æ wenigstens teilweise in Ostisland bis weit ins 17. Jahrh. hinein⁵.

III. Die einzelnen Vokale

1) *a, á*

§ 21. 1. Der u-Umlaut von *a* fehlt bisweilen, wo er nach den isl. Lautgesetzen⁶ zu erwarten wäre:

a) bei geschwundenem *u*: *Axin* (Pl von ax »Ähre«) I Mos 41,5,6, Ruth 2,14, Matth 12,1, Luc 6,1, *Axen* Marc 2,23 (neben *Auxen* I Mos 41,7, *Aux* Jos 5,11), *Markena* (: mörk »Feld«) I Mos 27,5, Lofk 7,11, *Markinne* Dom 20,31, Mich 1,6; 4,10, *Markenne* Hos 10,4, Mich 7,14,

¹ vgl. GdaGr II § 309,1.

² vgl. IslGr § 158.

³ vgl. ÍslOrðm S. XVIII, Athuganir S. 45.

⁴ S. 81 f.

⁵ vgl. ÍslOrðm S. XVIII, Athuganir S. 45, Hægstad S. 82; Björn K. Þórólfsson's Hinweis auf Jón Arason ist zweifelhaft, da die betreffenden Belege in Gedichten stehen, die wahrscheinlich unecht sind (JH).

⁶ vgl. NorAisl §§ 77,1 und 80.

fra þeirre sliettu Markr (!) Jos 18,18 (: *Morkina* I Mos 27,3, *Morkinne* IV Mos 22,4 usw.), *med skamm* Hab 3,12 (gewöhnl. *Skomm* III Mos 20,13 usw.), *fyrer huers manns Þack* Psalt 31,21 (: *þock* Syr 8,22 usw.).

Derartige unumgelaute Formen begegnen hie und da auch im Aisl. (z. B. im Codex Regius der Liederreda: *vaxt*). Die Formen *skamm*, *þakk* kommen nach ÍslOrðm S. 20 besonders in Rímur seit ca. 1400 vor. Pl *ax* findet sich mehrmals auch im NT 1540. Das Fehlen des Umlauts erklärt sich durch Einfluss aus dem Norw. und Dän., wo das Unterbleiben des jüngeren u-Umlauts schon früh Analogiewirkungen zugunsten von unumgelaute *a* zur Folge hatte¹. Für *mark* nimmt Westergård-Nielsen² speziell Einfluss der dän. Bibel an.

b) vor erhaltenem *u*: *þeir angrudu Mosen jlla* Psalt 106,32, *Eg angrunst* ibid. 119,53, *þau samu Herbergin* Ez 42,14, *allum Þiodum* Opínb 14,6, *þa skiærastu Mirru* II Mos 30,23. Solche Formen kommen ebenfalls seit aisl. Zeit, auch im 15. Jahrh. und im NT 1540 vor³. Sie sind im Norw., vor allem im Ostnorw., häufig⁴ und werden deshalb, wo sie im Isl. auftauchen, im allgem. als Norwagismen erklärt⁵. H. Kuhn⁶ zieht jedoch einheimische Entwicklung, d. h. teilweises Unterbleiben des jüngeren u-Umlauts auch im älteren Isl., in Betracht. Jón Helgason⁷ möchte die Fälle im NT 1540, wo *a* statt *ö* steht, als Druckfehler betrachten. Die Form *angrudu*, die auch nisl. üblich ist⁸, erklärt sich aber dadurch, dass das Wort infolge der Dehnung und Diphthongierung von *a* in die Nähe von *háttu*, *mála* u. ä. geriet und sein Prät nach dem Muster *háttu*: *háttudu* umbildete. Im übrigen ist das Material in der GB zu gering, um eine sichere Erklärung zuzulassen. Es ist fraglich, ob über-

¹ vgl. ÍslOrðm S. 20, KGísl EftirlSkr II SS. 175, 178, Málið § 10, Seip MoM 1951: S. 7; über die Verhältnisse im Norw. des 14. Jahrhunderts Seip, Språkhist S. 245, im Adän. GðaGr I § 85 und III § 446.

² WN SS. LXXXII, 231.

³ vgl. Hægstad SS. 15, 17, 23, Seip MoM 1951: SS. 7, 30, Gering I S. XIV, Málið § 10, ferner z. B. Sturlunga Saga, udg. af Det Kgl. Nordiske Oldskrift-Selskab (København og Kristiania 1906—11) SS. VII, XVI, XXI.

⁴ vgl. NorAisl § 80,3, Seip, Språkhist S. 103.

⁵ vgl. z. B. Hægstad S. 15 ff.

⁶ AphS 22: S. 67.

⁷ Málið § 10.

⁸ vgl. NikKlím S. 296.

haupt ein näherer Zusammenhang mit den entsprechenden Formen früherer Jahrhunderte besteht.

2. Andererseits ist der u-Umlaut vereinzelt analogisch übertragen in *Vesolldar* V Mos 28,57, *styriolldar* Es 13,4 (: *Vesalldar* IV Kg 14,26, *Styrialldar* Es 22,5).

3. u-Umlaut durch ursprünglich starktonigen Vokal erscheint sporadisch in: *af sijnu hordudugu athæfe* Dom 2,19 (von *hördu* beeinflusst?), neben gewönl. *hardudigur* Es 48,4 usw. und durchgängigem *Hardwd* V Mos 9,27 usw. (aisl. *harðúðigr*, nisl. *harð-úð*, -*úðugur*). Dagegen sind *alúð*, *alhugi*, die im Aisl. teilweise Formen mit *ϕ*- zeigen, dem Nisl. entsprechend nur ohne Umlaut zu belegen: *alwd* II Chr 15,15 (vgl. § 17 Anm.), *alud* Post 29,31, *alhuga* Syr 8,20.

Anm.: *a* > *ö* durch Angleichung an ein *ö* der folgenden Silbe scheint einmal vorzukommen in: *skóðsöm Heimska* Pred 10,9, doch handelt es sich vielleicht nur um einen Druckfehler.

§ 22. 1. *a* wechselt mit *æ* in präfigiertem *afar*-, *æfar*-, *afar Reidur* I Mos 4,5, *afar reidur* Matth 2,16 neben *æfarreidur* I Mach 3,27, *æfar reidur* ibid. 6,28. *æfar*- tritt im späteren Aisl. neben das ursprünglichere *afar*- und wird neben diesem in der Form *æfa*- noch nisl. gebraucht¹.

Neben altem *fjarri* »fern« steht, unter dem Einfluss von *nærri* »nahe«², nicht selten *fjærri*, das nisl. wohl die herrschende Form ist: *fjærre* I Kg 14,45, Es 47,2, *bæde nærre og fjærre* Jerem 25,26. *fjærre eda nærre* ibid. 48,24, *Fjærre* I Mach 9,10: *fjarre* V Mos 13,7, Psalt 22,12, *nærre og fjarre* Ez 22,5, Dan 9,7.

Dagegen erscheint *vesull* durchwegs mit *a*, während vor allem nisl. auch *vesall* vorkommt³: z. B. *vesall* Psalt 86,1, *vesaler* Ordzk 30,24, *Vesalingar* form Proph 2,12, *Vesolld* V Mos 28,48, *Vesalldar* IV Kg 14,26 usw.

Über die Schreibung *æ* für *a* vor -*gi* s. § 20. Sie zeigt den nisl. (ausser in Südostisland) gewöhnlichen Übergang von *a* in den Diphthong *ai* vor [j]⁴. Parallel ist *e* → *ei* in dieser Stellung (s. § 27b).

¹ vgl. Cl-Vigf SS. 5, 758, Bl.

² vgl. Jón Holgason in Hægstad S. 43, Fussn. 2.

³ zur Etymologie und zur Erklärung der Doppelformigkeit vgl. H. Falk, Festschrift til Finnur Jónsson (København 1928), S. 340 f.; anders z. B. Hesselman: Omljud och brytning i de nordiska språken (1945), S. 27 f.

⁴ vgl. Hægstad S. 61 f., Kress S. 29 f.

2. Ursprüngl. *a* erscheint infolge Angleichung an *e* der folgenden Silbe¹ stets als *e* in *hueruetna* form GT 2,36,46, Dan form 7,49,71, Hos 12,1, Opimb form 3,8. Aisl. und nisl. kommt daneben auch ursprüngl. *hvarvetna* vor.

e für *a* in dem einmaligen, aus dem NT 1540 übernommenen *Federni* Post 16,1 ist wohl norw. Einfluss zuzuschreiben².

§ 23. 1. Jüngere Synkope von *a* ist eingetreten in *Veslingsskap* Syr 35,25 neben *Vesalingar* form Proph 2,12, *Vesalingum* Matth 10,42 u. a., vgl. auch (Pl) *vesaliger* Jac 4,9. Diese Synkope zeigt sich erst im späteren Aisl.³, sie gilt auch nisl. nur teilweise: *veslingur*, *veslingsskapur* neben *vesalingur*, *vesalingur*⁴. Keine Synkope zeigt dagegen das Adj *vesall* (s. § 198,2).

Im Gegensatz zum Aisl. ist *a* auch bisweilen (wohl lautgesetzlich) synkopiert vor gekürztem *r* im GenSgFem und GenPl des Poss Pronomens *yð(v)ar*: *ydrar* Modur Es 50,1, *ydrar* Jardar Sach 10,1, *ydrar* Gydiu Post 19,37 u. a., *ydra* Fedra Gud I Mos 43,23, *Gud Fedra ydra* II Mos 3,13, *ydra* Sona og *ydra* Dætra Kiot III Mos 26,27, *ydra* Kynkuijsla V Mos 29,10, *til ydra* Tialldbwda Jos 22,4 usw. (s. im übrigen § 232).

Ursprüngliches proklitisches *a* fehlt gewöhnlich, wie aisl. und nisl., in *postuli*, z. B. *Postule* form Proph 1,28, *til Postula* Rom 1,1, *Postular* Luc 9,1, *Postulunum* Post 1,2, *postuligt* ibid. 1,25 usw., doch kommt daneben infolge erneuter fremder Beeinflussung (dt., dän., lat.) auch *apostuli* vor: *Apostule* Gal 1,1, Ephes 1,1, Phil 2,25, *Apostular* I Tess 2,7, *Apostula* Luc 6,13, I Tess form 10.

a bleibt vor vokalisch anlautender Endung, wie aisl. und nisl., in dem Lehnwort *bikar*: z. B. *Gullbikarar* . . . *Silfur bikarar* Esdra 1,10, *Bikarana* II Mos 25,29 usw.

2. *a* in Ableitungs- und Endsilben, das aisl. mit unmittelbar vorangegehendem *á*, *é* kontrahiert wurde⁵, ist einzig im PartPräs, hier aber durchwegs, restituiert: *siaande* I Mos 42,21, Ordzk 20,12, Joh 9,7, *Siaande* II Kg 15,27, *Siaandenn* I Kg 9,19, *siaanda* I Mos 16,14, *Siaandans* I Kg 9,9 usw., *forsmaanda* Jud 10,20, *tiaande* Dan form 14,32.

¹ vgl. Málfr § 46.

² vgl. Málið § 13 und S. 243, WN SS. LXXXVIII, 68.

³ vgl. Cl-Vigf S. 699 f., Ordf S. 363.

⁴ s. Bl.

⁵ vgl. NorAisl §§ 130 u. 133,b,2.

In allen andern Fällen ist die Kontraktion beibehalten: im Gegensatz zum Nisl. im GenPl ohne Artikel *Knia* III Kg 18,42 und vor allem in den Adj auf *á*: z. B. *þær eru ordnar suo fær* Pred 12,5, *suo fyrir fá sem marga* I Kg 14,6, *Grár Hætur* Ordzk 16,31, *smær Kindur og storar* Psalt 104,25, *þær stóra og smá* I Kg 5,9, *Læknit Siuka* / *hreinsit Ljfkþra* Matth 10,8, *Þetta er Logmaled yfer þeim Ljfkþra* / *þa hann skal hreinsast* III Mos 14,2 usw., in Übereinstimmung mit dem Nisl. im GenPl mit Artikel *Knianna* Luc 5,8, *Trianna* I Mos 3,2 usw., und in fem. Subst auf *á*: z. B. *Arinnar* Jos 3,16, *Augabrær þjgnar* Ordzk 6,4, *hans Spær* Syr 46,18 usw.

Das NT 1540 zeigt dieselben Verhältnisse¹.

§ 24. 1. Kombiniertes Labialumlaut von *á* > *ó* ist in folgenden Fällen erhalten und zum Teil analogisch auf weitere Formen übertragen:

u-Umlaut in Verbindung mit Nasal²: durchwegs in *ól* »Riemen« (vgl. griech. *ἀγκύλη*)³, wie nisl.: *Olar Bellte* IV Kg 1,11, *Olarbellte* Matth 3,4, Marc 1,6, *med . . . Oolum* II Mach 7,1 (aisl. *ál* neben *ól* nach GenSg u. dgl.). — gewöhnlich, wie aisl. und nisl., in NomAkkDatSg *nótt*: z. B. *Nott* I Mos 1,5; 8,22, *i Nott* ibid. 19,2, *vm Nott* ibid. 20,3, *alla þa Nott* II Mos 10,13, *Dag og Nott* Jos 1,8, *su Nott* Job 3,3, *A þeirre Nott* II Kg 7,4, *a þessare Nottu* I Mos 19,34 usw., woneben aber, wie teilw. schon in der älteren Sprache⁴, nisl. nur schriftsprachlich und hauptsächl. poetisch⁵, die durch Analogie nach dem GenSg (und Pl) entstandene Form *nátt* vorkommt: *vm Natt* I Mos 31,24, III Kg 3,5, Matth 2,14, *þa Natt* II Mos 12,42, *Natt og Dag* III Kg 8,29, *alla Natt* Hos 7,6, *a þeirre somu Natt* Dan 5,30 u. a., vgl. GenPl *fiorutijger Natta* I Mos 7,12 usw. (nisl. auch analog. *nóttu*).

Dagegen ist der Umlaut analogisch getilgt in *Manudur* II Mos 12,2 usw. (aisl. häufig *mónodr* neben *mánudr*⁶), *mst* I Mos 29,20 usw. (aisl. *óst*, *ást*), PlPrät *namu* Jerem 39,3 (aisl. *nómo*, *námu*).

¹ vgl. Málið § 11.

² vgl. NorAisl § 116, Heusler § 75,2.

³ FT S. 4 unter *Aal* IV.

⁴ vgl. NorAisl § 416,1.

⁵ vgl. StEin S. 41, IslGr § 150,a.

⁶ vgl. NorAisl § 414, Ordf.

u-Umlaut in Verbindung mit vorausgehendem v^1 ist erhalten und analogisch in allen Formen durchgeführt in *hóll* »Hügel«, wie gewöhnl. schon aisl. und durchwegs nisl.: *lijtill Hóll* Psalt 42 A., *Niosnarhool* IV Mos 23,14, *Holarner* Psalt 65,13 u. a., — Subst *koma* »Kommen, Ankunft« (aisl. *kváma*, obl. *k(v)ómu*, *kvámu*): Nom Sg *Akoma* III Mos 13,9, *aptur koma* Spek 2,5, obl. Kas. *komu* I Mos 46,28, *innkomu* V Mos 22,9, *til komu* Jos 2,9, *vppkomu* IV Kg 10,33 usw. (PIPrät *komum* s. § 270), — *göngurófa* »Spinne« < aisl. *köngurváfa* (obl. *-ófu*): *Gaungurofo* Job 27,18, *Gongurofurnar* Ordzk 30,28 (nisl. *köngurvofo* neben umgebildetem *köngurló*). Über PIPrät *sváfu* s. § 270.

2. Der progressive v-Umlaut *vá* > *vo* ist, wie zu erwarten, durchgeführt: z. B. *kuongast* (Inf) form GT 3,4, *suo* I Mos 1,17, *Puottdaginn* ibid. 2 R., *þuo* (Inf) ibid. 18,4, *tuo* (AkkMask) ibid. 10,25, *vopnade* (Prät) ibid. 14,14, *vopn* ibid. 49,5, *vor Syster* ibid. 24,60 usw. Einmaliges *var Krankdemi* Es 53,7 mag Druckfehler sein. Der Übergang fand schon im 14. Jahrh. statt². Hss. des 15. Jahrhunderts zeigen bereits durchgehend *vo*³, die ältesten Rímur haben nebeneinander *vá* und *vo*⁴. Im allgem. wird angenommen, dass *vá* zunächst zu *vó* geworden und *ó* erst um 1600 mit altem *o* zusammengefallen sei⁵. Dies ist deshalb unwahrscheinlich, weil in diesem Fall *ó* die Diphthongierung hätte mitmachen müssen. Auch dürften wir dann wohl wenigstens vereinzelt Doppelschreibung erwarten (vgl. § 19). Viel eher fiel *á* in dieser Stellung gar nie mit altem (geschl.) *ó* zusammen, sondern entwickelte sich zunächst zu langem offenem *o*, fiel also auf direktem Weg mit altem kurzem *o* (nach dessen Senkung) zunächst in der Qualität und dann durch die nisl. Kürzung und Dehnung auch in der Quantität zusammen. Vereinzelt ist *ó* aus *á* nach *v* auch schon in den ältesten Rímur und anderer gleichzeitiger Dichtung mit *o* gereimt⁶. Wenn es jedoch bis 1600 häufiger mit altem *ó* reimt⁷, so wird dies durch die Quantität hinreichend erklärt (vgl. Reime wie *é:æ*)⁸.

¹ vgl. NorAisl § 77,11, Heusler § 75,1, abweichende Erklärungen von *hóll* bei B. Hesselman, Meijerbergs Arkiv 2 (1939): S. 1 ff.

² vgl. NorAisl § 86, ÍslOrðm S. XI f., Athuganir S. 35 f.

³ vgl. Gering I S. IX f.

⁴ vgl. ÍslOrðm S. XII, KGÍsl EfterlSkr II S. 154 ff.

⁵ vgl. K. Gíslason, Aarbøger 1889, S. 365, ÍslOrðm S. XII, Athuganir S. 36.

⁶ vgl. ÍslOrðm S. XII.

⁷ vgl. ÍslOrðm S. XII, Athuganir S. 36.

⁸ auch Hægstad S. 40 scheint keine Zwischenstufe *ó* = altes *ó* anzunehmen.

2) *e, é*

§ 25. Aisl. *e* ist in einigen Wörtern nach *hv, kv* durch Rundung zu *ö* geworden:

nach *hv* meist in *Leons Huolpur* I Mos 49,9, *Leonshuolpur* Dom 14,5, Ordzk 26,13, *Leons huolpur* Hos 6,5, *Leons Huolpanna* Job 4,10, *Leons huolpana* Psalt 91,13, *Leons Huolpa* Ez 19,1, *Huolpum* ibid. 19,5 u. a. (: *Leons huelpur* Psalt 17,12, *Leons Huelpur* Es 31,4, *Leonshuelpur* I Mach 3,4, *Huelpar* Job 4,11 u. a.), — oft im Pron *hver* mit Zusammensetzungen: z. B. *Huor* II Mos 26,2, *huor eirn* I Mos 43,21, *huort Hus* II Mos 12,3, *huort Ord* V Mos 18,21, *Huors* ibid. 10,12, *huorium* III Mos 23,3, *huorn* II Mos 32,35, *huorier* III Mos 26,37, *huoria* III Kg 9,21, *huoriar* II Mos 25,35, *huorra* I Mos 24,3 usw., *sierhuort* I Mos 1,21, *sierhuoria* ibid., *huornen* II Mos 34,36; 36,1, III Mos 23,43, Psalt form 2,6, *Huorsu* IV Mos 14,11 (meist mit *e*: z. B. *Huer* I Mos 3,11; 21,7, *huert* ibid. 1,11, *huers mans* ibid. 16,12, *huerium* ibid. 9,5 usw., *sierhuer* I Mos 44,11, *sierhuert* ibid. 1,24 usw., *huernen* I Mos 30,26, II Mos 2,4 usw., *Huersu* I Mos 28,17, II Mos 10,3 usw., auch *einnhuer* III Mos 11,25, *einhuer* V Mos 18,20 usw.), — hie und da in den Adv *hvergi* »nirgends, durchaus nicht« und *hvert* »wohin«: *huorge* I Mos 19,11, II Mos 33,11, Psalt 37,36, *Hier mættu finna þa Reifana og þa Jotuna* . . . / *Huort ed Eingillenn vísar Hirdorunum* form GT 1.37 (Da hin L 45) (meist *huerge* I Mos 19,17, I Kg 10,14 usw., *huert villtu fara?* I Mos 16,8 usw.). Über *o* für *e* in *hver* usw., *hvert* s. § 37. Durchwegs mit *e* geschrieben ist *hvenær, hvenar*, z. B. *Huenær* Job 7,4, *huenar* ibid. 29,25 usw. — Einmal erscheint die Rundung in *Huorn* III Kg 7,38, ungebildet aus *hverna* »Kessel« (: *Huern* III Kg 7,38, *Huernur* ibid. 7,43 u. a.), vgl. § 173.

Nach *kv* ist *e* gerundet in *Kuolld* II Mos 16,7,9,13; 27,21, Psalt 65,9, *til Kuolldz* II Mos 18,14, III Mos 11,27, *Kuolld* IV Mos 9,5, 11,15,21, Psalt 59,15, *Kuolldtijma* ibid. 59,7, wohl auch in *Kuolld* III Mos 24,3 (vgl. § 48), neben viel häufigerem *Kueld* I Mos 19,5, I Kg 17,16, Psalt 55,18, Jud 12,6, Post 4,3, *Kueld* I Mos 1,5, Dom 19,9, Psalt 92,3, Dan 8,14, Matth 14,15 usw., Inf *kuelda* Jerem 6,4 usw., — *Kuornum* Job 24,11, sonst *Kuern* II Mos 11,5, IV Mos 11,8, Dom 16,21, *Kuernena* Es 47,4, *Kuernmalara* Pred 12,6, *i Kuernhuse* Matth 24,41, doch lässt die neugebildete Gen-Form *kvarnar* (s. § 145) NomAkkDat *kvörn* erschliessen.

Dagegen fehlt die Rundung (im Gegensatz zum Nisl.) ganz nach *tv* in *tuefalldur* V Mos 15,18, *tuefolld* Spek 11,12, *tuefallt* Matth 22,15, *tuefallldigt* Es 40,2, *tuefallded henne þal tuefallt aptur* Opinb 18,6 usw.

Diese Rundungen erscheinen erstmals Ende des 14. Jahrhunderts¹. Die traditionelle Schreibung, die in der GB besonders bei *kvern* deutlich wird, lässt ihre Ausbreitung nicht genau verfolgen. Die Rundung hat auch nicht überall gleich stark gewirkt: während sie in einigen Wörtern (*kvöld*, *kvörn*, *tvöfaldur*) nisl. sozusagen ganz durchgedrungen ist², fehlt sie in andern (*hverfa*, *hverna*, *kveða* usw.) vollständig. Über die Weiterentwicklung des *ö* in *hvölpur*, *hvör* usw., *hvörgi*, *hvört* s. § 51. Die Beispiele für die Rundung sind in der GB weitgehend auf die Geschichtsbücher des AT und Psalt beschränkt.

§ 26. 1. Einige Wörter, deren Stammvokal im Aisl. zwischen *e* und *i* schwankt, zeigen in der GB in Übereinstimmung mit dem Nisl. durchwegs *e*:

snemma I Mos 19,27, II Mos 8,20, II Chr 20,20, Psalt 90,7, Es 5,11 usw., auch *snemmendis* Jos 8,14, Dom 19,8, *snemmendis* ibid. 9,33,

tegund I Mos 1,11, III Mos 9,15, V Mos 14,13, *Tegund* Jerem 2,28, Spek 19,6.

2. Aisl. *spellvirki* »Übeltäter, Verbrecher« erscheint in der GB durch Angleichung an den Wurzelsvokal des zweiten Gliedes oder Einfluss des Verbs *spilla*³ stets als *spillvirki*: *Spillvirke* Joh 10,1, *spillvirkians* Psalt 17,4, *Spillvirkiar* Matth 27,38, *Spillvirkianna* Es 53,15, *Spillvirkia jñne* Matth 21,13 usw. (nisl. *spell-*, *spill-*).

Anm. 1: Vereinzelt *Cintener* II Kg 12,30, *tuo Sintener* III Kg 16,17 neben gewönl. *centener* ist das ält. dän. *cintener*⁴. — Falls das einmalige *Livitana* IV Mos 3,45 (neben gewönl. *Leuite* V Mos 14,27 usw.) nicht Druckfehler ist, ist *e* dem *i* der folgenden Silbe angeglichen.

3. Durch i-Umlaut aus *a* entstandenes *e* ist in einigen Ableitungssuffixen teilweise zu *i* geworden:

¹ vgl. NorAisl § 86, Anm. 1, ÍslOrðm S. XIII, Athuganir S. 43.

² abgesehen davon, dass *tve-* noch in Austur-Skaftafellssýsla gesagt wird (JH).

³ so Málíð § 18.

⁴ s. WN S. 44.

a) vor allem in *-indi* neben bedeutend seltenerem *-endi*:

Nur mit *e* ist belegt: *Kuelendis konu* Syr 9,4 (nur 1 Beleg). Dagegen zeigt eine ganze Anzahl von zum Teil zahlreich belegten Wörtern ausschliesslich *i*: *bindinde* IV Mos 6,2,6, *bindindit* I Cor form 2,47, *Bindindis* II Tim 1,7, *Hardinden* Psalt form 1,49, *Oheilinda* Rom 1,29, *Hygginde* Ordzk 1,3, *hygginde* Es 32,4, *Hygginden* Abd 1,8, Spek 6,16, *Klokinde* Ordzk 3,4, *Leidinde* Ordzk form 2,13, *lijkinde* I Mos 41,21, *Ranginde* Psalt 7,4, Pred 4,1, Matth 13,41 usw., *Ranginde* I Mach 14,14, II Mach 3,12, *Rangindum* Es 58,6, *Rangindum* Syr 42,14, *Riettinde* I Mos 26,5, V Mos 4,14, III Kg 2,3 usw., *Oriettinde* Psalt 119,3, *Retindum* II Kg 8,15, *Sanninde* Ordzk 8,7; 20,28, Es 37,18, *sannindum* II Chr 1,9, *Osanninde* Psalt 27,12, *Sarinde* Psalt 147,3, *Sarindin* Syr 38,12.

In einer weiteren Anzahl von Wörtern stehen *-indi* und *-endi* nebeneinander, wobei in den meisten häufiger vorkommenden Wörtern (ausser *visendi*) das erstere bedeutend überwiegt: *dyrindes Gimsteinar* Job 28,16, *dyrindis Vefnade* Ez 27,24: *Dyrendes Klædum* Job 27,16, *Dyrendis gripum* Ez 7,20; *Erinde* I Mos 24,33, I Kg 21,2, Psalt 103,20, Ordzk 26,6, I Mach 14,22, *Erindis* Dom 15,10, *Erindum* III Kg 9,23: *Erende* I Kg 11,5, *til allra Erenda* I Chr 27,32: *Ohreininde* II Chr 29,5, Spek 2,16: *Ohreinende* Esdra 9,11, Harm 1,9, *Ohreinendum* Es 57,18; *Oklærinde* III Kg 14,10: *Oklærendin* Syr 27,9; *Kuikinde* I Mos 1,20, Ordzk 12,10, Tob 6,18, Opinb 5,37, *Skridkuikinde* Post 11,6: *Vatzkuikende* Es 33 R., *Kuikuendit* Post 28,4; *Saurinde* Psalt 83,11, *Saurindum* II Kg 11,4: *Saurenda þreck* Psalt 40,3, *Saurendum* Jerem 16,4; *tjydinde* I Mos 45,16, Jos 11,1, III Kg 1,42, Jerem 4,15 usw., *tjydinda* I Mos 37,14: *Tjydnde* form NT 1,7, *Tjydenda* I Kg 4,16, *tjydendum* IV Mos 13,26; *Vijsinde* I Kg 28,7, *Vijsinda menn* Jerem 29,8: *Vijsendamenn* form GT 1,31, *Vijsenda menn* Dan 1,20 usw.; *þarfinde* Ordzk 31,14: *til þarfenda* Spek 15,7.

b) ganz vereinzelt im NomAkkPl der nd-Stämme: *foreyðindurner* Jerem 12,12, neben gewönl. *-endur*: z. B. *veggfarendur* I Mos 37,25, *Domendur* II Mos 21,22 usw.

c) ebenso vereinzelt im Suffix *-semi*: *Gersimum* Jerem 4,30 neben gewönl. *Myskunseme* I Mos 19,19, *Drambseme* II Mos 18,11 usw., *gersemar* I Mos 24,53 usw.

Die ältesten isl. Hss. haben in allen drei Fällen fast durchwegs *e* (nur neben *-ende* selten *-ande*, *-ynde*, vgl. Anm. 2)¹. Erst im späteren Aisl., wenigstens in *-ende* erst seit ca. 1300², geht *e* teilweise in *i* über. *-indi* wird schon im 15. Jahrh. häufiger als *-endi*³ und ist im heutigen Isl. allein gebräuchlich⁴. *i* im Pl der nd-Stämme und in *-sini* war wohl nie häufig, da hier die Verbindung mit Sg *-andi* (*dómandi*), bzw. dem Adjektivsuffix *-samur* und der Variante *-semd* hemmend wirkte. Nisl. gilt hier durchwegs *e*. Auch im NT 1540 finden sich zwei Fälle von Pl *-indur*⁵, die in der GB korrigiert sind.

Anm. 2: Trotzdem das Suffix *-indi*, *-endi* nicht einheitlicher Herkunft ist⁶, darf wohl nach dem Ausweis der ältesten Hss. im allgem. *-ende* als Ausgangspunkt für *-indi* gelten⁷. *-ynde* > *-indi* wäre allerdings lautgesetzlich ebenfalls möglich⁸; Björn K. Þórólfsson⁹ führt deshalb *-indi* allgemein, Noreen⁹ wenigstens teilweise auf *-ynde* zurück.

Anm. 3: Mnd. *e* erscheint als *ja* in *fordjarfa* »verderben« durch Anschluss an einheimisches anord. *fordjarfa* »entmutigen«, ev. auch Adj *djarfur*¹⁰ (nach der Gleichung mnd. *derve*: isl. *djarfr* ~ *verderven*: *x*): (Inf) *fordiarfa* I Mos 6,13, *fordiarfad* II Mos 10,7, *vier fordiorfunst* IV Mos 17,12 usw. (mnd. *vorderven*). Die nisl. Varianten *fordjerfa*, *fordjörfa* kommen nicht vor.

§ 27. *e* ist zu *ei* geworden:

a) vor *ng*, *nk*: z. B. *eingill*, *leingd*, *streingialeikur*, *speingur*, *skopueingur*, *fafeingur*, *eingenn*, (Präs) *geingur*, (Prät) *geingu*, *feingu*, *leinge* usw., — vor *nk* in Lehnwörtern, z. B. *Skeink* (AkkSg) IV Mos 18,7, *Skeinkinga* I Mos 34,12, *Skeinkingar* Psalt 72,10, *skeinkte*

¹ vgl. Hægstad S. 71, Ordí.

² vgl. NorAisl § 149, ÍslOrðm S. 13 f.

³ vgl. ÍslOrðm S. 14.

⁴ einige Fälle von *-endi* sind noch in Bl aufgenommen (*erendi*, *kveðendiskona*), jedoch als veraltet bezeichnet.

⁵ vgl. Málið § 18.

⁶ vgl. z. B. Suffixe § 53.

⁷ vgl. Hægstad S. 72.

⁸ vgl. NorAisl § 147.

⁹ vgl. NorAisl § 173, Anm. 2.

¹⁰ vgl. Seip, Låneordst II S. 108, Fischer S. 29.

IV Kg 15,19, *skeinkt* IV Mos 18,6, *hann kreinkte* II Kg 13,32, *þeinkia* I Mos 9,15. *Eg þeinkta* IV Mos 24,11 usw. Ausnahmen sind selten: (Prät) *gengu* I Mos 50,17, *vid gengum* Psalt 55,15, *fengu* Neh 7,63, *engen nytseme* Es 44,9, *hann . . . henyde* Matth 27,5, (Präs) *sprenger* Opinb form 3,41.

Beispiele für diese Diphthongierung (eine Art diphthongische Zerdehnung, vgl. die Dehnung von *a i u* in dieser Stellung) finden sich im Isl. schon seit ca. 1300¹. Sie ist wohl schon in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts im grossen ganzen durchgeführt², doch wird im allgemeinen für die heutige Sprache in den Westfjorden wenigstens teilweise erhaltenes *e* angegeben (vgl. entsprechendes *a* und *ö*)³. In der Schrift wird *e* allerdings im Nisl. allgemein beibehalten.

b) vor palatalem *g* [j] in den Verbindungen *-egi-*, *-egj-*: z. B. *deige*, *speigill*, *veigenn* (Subst mit Art und PartPräs von *vega*), *aumleiger*, *egseige*, *meige* (KonjPräs: *mega*), *sleigenn*, *þueigenn*, *seigia*, *vier seigium*, *þeigia* usw. Vgl. dazu die umgekehrte Schreibung *Surdege* Marc 8,15. Ausnahmen sind allerdings nicht ganz selten: *vegenum* I Mos 35,19; 45,24, II Chr 6,38, *vege* I Kg 15,2, *vegin* II Kg 20,8, *Veginn* Es 43,16, *veger* ibid. 48,15, *hægra megen* IV Kg 12,9, *tregier* II Chr 29,11, *treger* Luc 24,25, *jllmannleger* Es 8,1, *slegin* ibid. 13,15, *ottaslegen* Post 10,4, *dege* Es 22,25, *segir* ibid. 45,11 u. a.

Dieser Übergang tritt im Isl. kurz nach 1300 in Erscheinung, doch scheint er vor 1350 noch nicht stark verbreitet zu sein, er muss also etwas jünger sein als *e > ei* vor *ng*². Um 1450 ist er wenigstens in gewissen Hss. durchgeführt⁴, und im NT 1540 herrscht *ei* mit wenigen Ausnahmen⁵. Im Nisl. gilt *ei* auf dem ganzen Gebiet ausser in Südostisland⁶, wiewohl die Schrift *e* beibehält.

¹ vgl. NorAisl § 102, ÍslOrðm S. XII, Athuganir S. 21.

² vgl. ÍslOrðm S. XII.

³ Træk S. XXVII, Kress S. 24, Hægstad S. 77, Björn Guðfinnsson: *Breytingar á framburði og stafsetningu* (1947) S. 27 f., vgl. aber Íslenzk rit síðari alda, 2. fl. IB (1955), S. 24.

⁴ vgl. Gering I S. IX.

⁵ vgl. Málið § 16.

⁶ vgl. Kress S. 23.

LEBENS LAUF

Ich wurde am 11. Januar 1926 in Frauenfeld geboren, wo ich die Primarschule und das Gymnasium der thurgauischen Kantonschule besuchte. Nach bestandener Maturitätsprüfung wandte ich mich im Herbst 1944 dem Studium der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Zürich zu. Als Nebenfächer wählte ich zunächst englische Sprache und englische Literatur, belegte aber daneben unter anderem auch Kurse in Isländisch und Schwedisch. Nach einem fünfmonatigen Aufenthalt in England mit Besuch des University College in London fuhr ich im Sommer 1948 nach Island, wo ich während vier Monaten am isländischen etymologischen Wörterbuch von Professor Alexander Jóhannesson mitarbeitete. Hatte mein Hauptinteresse schon seit Beginn meines Studiums der Sprachwissenschaft gegolten, so konzentrierte es sich von da an neben der deutschen immer mehr auf die nordischen Sprachen. Deshalb setzte ich meine Studien in den Jahren 1949 und 1950 an den Universitäten Kopenhagen und Uppsala fort. Nach meiner Rückkehr widmete ich mich vor allem der Ausarbeitung meiner Dissertation, nach deren Abschluss ich am 8. Mai 1954 das Doktorexamen in den Fächern Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Isländisch und Englische Sprachgeschichte bestand.

Meine Lehrer in Zürich waren vor allem die Herren Proff. Hotzenköcherle, Dieth, E. Staiger, M. Wehrli, Faesi, Straumann, R. Weiss, B. Boesch und Szadrowsky. In Skandinavien erfuhr ich wesentliche Förderung besonders durch die Herren Proff. Jón Helgason, Hald und Matras in Kopenhagen, Jansson, Modéer und Sahlgren in Uppsala und Alexander Jóhannesson in Reykjavík. Allen den Genannten möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen.

